

Pofener Tageblatt

190, 192, 194, 161, 177, 182, 153, 83, 82, 73

Molenda-Stoffe
unerreicht
in
Qualität und Preis
Detail-Verkauf:
POZNAŃ
plac Śto-Krzyski 1.

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 Zl. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 Zl. durch Boten 4.40 Zl. Provinz in den Ausgabestellen 4 Zl. durch Boten 4.30 Zl. Unter Streifenband in Polen u. Danzig 6 Zl. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Km. Einzelnummer 0.20 Zl. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Pofener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpf. Platzbeschriftung und schwieriger Satz 50%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Ercheinern der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Aufschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915. in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

In Kürze erscheint
Kosmos
Termin-Kalender
für 1934
Einzigster deutscher
Geschäftskalender
Zu beziehen durch jede
Buch- u. Papierhandlung

72. Jahrgang

Sonntag, 17. September 1933

Nr. 213

Die gefährdeten abgerüsteten Staaten

Freiherr von Neurath über die Außenpolitik des neuen Deutschlands

Neue Welten

E. Jh. Die Nationalsozialismus hat in Deutschland allenthalben neue Kräfte, die bisher gebunden waren und sich nicht entwickeln konnten, frei gemacht. Neue Männer werden vor große Aufgaben gestellt und — was man in dem gerade nicht freundlich gestimmten Ausland mit hämischer Schadenfreude erwartet hatte, tritt nicht ein, sondern im Gegenteil: das nationalsozialistische Regime erfüllt ohne große Redensarten, dafür aber mit zellsicherer Kraft und großem Geschick nacheinander seine vielen großen Aufgaben und verfestigt seine Stellung im Volke von Tag zu Tag. Immer mehr Leute, die sich mit ihren zahllosen „vernünftigen“ Bedenken und Vorbehalten gegen den ungeheuren urwüchsigen Elan der Bewegung verschlossen hatten, verlassen ihre zertrümmerten weltanschaulichen Unterstände und gehen — je nach Temperament und Charakter — mit klingendem Spiel oder beschämt ob ihres großen grundsätzlichen Irrtums, andere um eine dreiste Ausrede auf den allseit wortreichen Lippen nicht verlegen (dabei ihre langjährigen Verdienste nicht unter den Scheffel stellend), zur freigelegten anderen Front über, der die Zukunft allein gehört.

Herr Dollfuß, der auf Befehl seines französischen Hergotts in Oesterreich gleichzeitig den deutschen Nationalsozialismus auszurotten will (um dabei mit seiner unglücklichen Hand die Sache seiner Gegner im Volke vollends populär zu machen) und nun einem Faschismus von seinen Gnaden feilbietet (den niemand haben will), wird bestimmt nicht der Letzte sein, der das sinkende Schiff der liberalistischen Weltanschauung verläßt. Ja, es läßt sich leicht denken, daß auf den großen (wenigstens nach der Kopfzahl der Teilnehmer nach großen) Konferenzen, die uns in Paris und in Genf bevorstehen, dem westeuropäischen liberalistischen Geist ein neues Sterbeglocklein geläutet wird. Es gehört schon ein hoffnungsloser Illusionismus dazu, um zu erwarten, daß auf der Genfer Vollversammlung des Völkerbundes eine der ersten Fragen, die den nach Beendigung des Krieges geschaffenen Zustand belasten, daß die wieder einmal zur Diskussion gestellte Frage der Minderheiten, ihre Sorgen und Wunden, die ihnen in vielen Fällen im offenen Widerspruch zu den ihnen gegebenen internationalen Rechtsgarantien geschlagen wurden, auch nur um einen kräftigen Schritt vorwärts gebracht werden. Und man muß schon mit einer seltenen Untenkenntnis über die Bereitschaft der Mächte zu einer Verständigung ausgefüllt sein, um meinen zu können, daß die morgen in Paris in Gang zu bringende Abrüstungs-Vorbesprechung, wirkliche positive Unterlagen für eine glatte und ehrliche Vereinigung der leidigen Abrüstungsfrage herausstellen wird. Denn mit Rüstungskontrollen und Schnüffelkommissionen in Deutschland wird man niemals die Abrüstungsbereitschaft dort fürdern, wo das nach der Lagerung der aktiven wehrpolitischen Kräfte am ehesten nottut, in Frankreich, in England und noch wo anders, wo der Mangel an Abrüstungsbereitschaft womöglich die Wirtschaft ruiniert, den Staatshaushalt zerrütet und die maßgebenden Männer zu historischen Versäumnissen an dem notwendigen Ausbau der wirtschaftlichen Kräfte im Lande verleitet.

Ach, gewiß, nur von diesem Mangel einer Abrüstungsbereitschaft wird in Paris Zeugnis abgelegt werden und von der Begehrlichkeit, die greiflustigen Finger auf den Teil Europas möglichst fest zu legen, der in der Tat dringend einer Neuordnung bedarf, der sich aber unter gar keinen Umständen nach seiner eigenen Geschicklichkeit entwickeln soll. Wenn das Donauprobem in Paris erörtert wird, werden sich die Interessen der ungetreuen Nachbarn, derer, die von Natur aus nichts zu der Entwicklung der österreichischen Dinge zu sagen haben und derer, die sie sehr viel angeht, nicht minder hart im Raume stoßen,

Berlin, 16. September. Reichsaussenminister a. Neurath hielt gestern Abend vor den Vertretern der ausländischen Presse eine Rede, in der er die Stellung Deutschlands zu den aktuellen außenpolitischen Problemen vor dem Wiedergewinn der internationalen politischen Aktivität darlegte.

Wenn in früheren Jahren ein solcher Ausruf des außenpolitischen Arbeitsprogramms vor dem Reichstag gegeben zu werden pflegte, so hat die politische Entwicklung in Deutschland mit der Beseitigung des überlebten Parlamentarismus auch die Bedeutung der Volksvertretung als Resonanzboden für derartige Erklärungen hinwiegend werden lassen.

In den Vertretern der Weltpresse hat Freiherr von Neurath die Weltöffentlichkeit in einer viel unmittelbarerem und darum wirkameren Art erreichen und mit den Ansichten des neuen Deutschland vertraut machen können. Mit erfrischender Deutlichkeit hat der verantwortliche Leiter der deutschen Außenpolitik die Probleme angepackt und die Verantwortlichkeiten für den schleppenden Gang der bisherigen Entwicklung eindeutig festgelegt. Die Rede war zunächst

eine entschiedene Zurückweisung der vom Ausland geübten Methoden, die in der großen Reichstagsrede des Kanzlers vom 17. Mai gemachten grundsätzlichen Darlegungen zur deutschen Außenpolitik entweder zu ignorieren oder gar zu entstellen.

Im Mittelpunkt der Darlegungen stand eine energische und unzweideutige Abrechnung mit den immer wiederholten Versuchen der hochgerüsteten Staaten, ein positives Ergebnis der Abrüstungsverhandlungen dadurch zu hintertreiben, daß man unter geistlicher Außerachtlassung der amtlichen Erklärungen der Reichsregierung und der stets bewiesenen Verständigungsbereitschaft Deutschlands der deutschen Politik die Schuld an einem Fehlschlagen der Genfer Konferenz zuschieben will.

Der Außenminister hat allen jenen Vätern eine klare Absache erteilt, die einen Ausbau und Umbau der internationalen Rüstungskontrolle in einem Sinne zu bewerkstelligen wünschen, der in der Praxis auf eine erneute Verschiebung jeglicher effektiver Abrüstungsmaßnahmen und gleichzeitig eine Fortdauer der

Gefährdung der Sicherheit der abgerüsteten Staaten

hinauslaufen würde. Mit begrüßenswerter Klarheit sind auch alle jene Versuche zurückgewiesen worden, die eine solche gefährliche Politik durch Hinweise auf „gewaltpolitische“ Aspirationen Deutschlands rechtfertigen möchten. In seinen folgenden Ausführungen wies der Außenminister mit aller Eindringlichkeit darauf hin, daß

die Tatsache der vollständigen Verbundenheit Deutschlands und Oesterreichs immer der Ausgangspunkt für die Erörterung des österreichischen Problems

sein muß. Mit der eindeutigen Erklärung, daß die Reichsregierung nicht an eine Einmischung in innerpolitische Verhältnisse Oesterreichs denkt, sind alle derartigen im Auslande geschehenen und absichtlich verbreiteten Entstellungen erneut als gegenstandslos gekennzeichnet worden. Die Forderung, daß unberechtigte Einmischungen verbietet Länder in die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Oesterreich unterbleiben, wird im Auslande ebenso beachtet werden müssen wie der Hinweis darauf, daß die wirtschaftliche Notlage Oesterreichs während der vergangenen 14 Jahre von manchen Seiten gerade dazu benutzt wurde, dem Lande politische Fesseln anzulegen.

Die Rede des Reichsaussenministers hat die notwendige

Klärung einer durch allerlei Machenschaften getriebenen internationalen Atmosphäre gebracht. Daß auf solcher Grundlage und auf

der Basis der unbedingten Gleichberechtigung eine aufrichtige und wirklich internationale Zusammenarbeit gerade vom neuen Deutschland gewünscht wird, dessen Regierung „nach festen Grundätzen und offen erklärten Absichten die Geschicke des Landes leitet“ — auch daran hat der Leiter der deutschen Außenpolitik keinen Zweifel gelassen. Am Auslande liegt es nun, zu zeigen, daß es auch ihrerseits gewillt ist, der Sache des Friedens nicht durch leere Sympathieäußerungen, sondern durch positive Beiträge zu dienen.

Was sagt die Weltpresse?

England

London, 16. September. Die gestern Abend gehaltene Ansprache des Reichsaussenministers Freiherrn von Neurath vor den Vertretern der ausländischen Presse in Berlin wird in den von den Morgenblättern veröffentlichten Berichten der Berliner Korrespondenten inhaltlich zum Teil ziemlich ausführlich wiedergegeben, aber bisher, offenbar wegen des späten Eintreffens dieser Berichte, noch nicht redaktionell besprochen. Der Berliner Reuters-Vertreter glaubt, die Rede als „hitte“ bezeichnen zu sollen.

„News Chronicle“ weist in der Ueberschrift zu dem Berliner Bericht auf die Feststellung Freiherrn von Neuraths hin, daß Deutschland keinen Krieg wolle. Der Korrespondent des Blattes sagt, die mit tiefem Gefühl vorgetragene Rede sei die offenste, die seit vielen Jahren von einem deutschen Staatsmann gehalten worden sei.

Frankreich

Paris, 16. September. Das außenpolitische Programm, das Reichsaussenminister Freiherr von Neurath gestern vor den Vertretern der ausländischen Presse entwickelte, wird vom „Journal“ als Auftakt zur außenpolitischen

Herbstkampagne des Dritten Reiches bezeichnet. Die Erklärungen des Reichsaussenministers seien jedenfalls sensationell und würden nicht verfehlen, einen beträchtlichen Widerhall im Auslande zu finden, weil sie nicht nur die Frage der Abrüstung, sondern auch vor allem das österreichische Problem in einem ganz neuen Lichte darstellten.

Die royalistische „Action Française“ befürchtet, daß die geschickten Ausführungen des Reichsaussenministers einen großen Einfluß auf die englischen, amerikanischen und anderen Delegierten ausüben würden und daß Paul-Boncour in seiner eigenen Falle gefangen werden könnte.

Mussolinis Standpunkt

London, 16. September. Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will im italienischen Außenministerium zu der Frage der Abrüstung folgende Auskünfte erhalten haben.

1. Die Behauptung, daß Mussolini seinen Plan nach Paris geändert habe, in dem er sich für eine Periode internationaler Rüstungskontrolle einsetzte, ist nicht wahr.

2. Italien hat nicht zugestimmt, sich einer oder mehreren fremden Mächten anzuschließen, um Deutschlands Rüstungen zu kontrollieren.

3. Es ist unwahrscheinlich, daß Italien irgendeinen neuen Schritt unternehmen wird, während Unterstaatssekretär Eden in Paris und später in Rom weil.

4. Edens Besuch in Rom wird begrüßt und die italienische Regierung wird mit ihm ihre Ansicht über die Abrüstungsfragen besprechen.

Im weiteren bemerkt der Korrespondent, daß Mussolini noch immer der Ansicht sei, daß die einzige Hoffnung ein wirklich brauchbares Abkommen zu erreichen, in seiner Idee liege, die Verhandlungen auf Italien, Großbritannien, Frankreich und Deutschland zu beschränken.

Die Steuern des Fürsten von Pleß

„Polonia“-Redakteur wegen Beleidigung eines Senators zu einem Monat Gefängnis verurteilt

A. Warschau, 16. September. (Eig. Drahtber.) Vor dem Warschauer Bezirksgericht fand gestern die Verhandlung im Beleidigungsprozess des Senators Sobolewski gegen den verantwortlichen Redakteur der Katowitzer „Polonia“ statt. Die „Polonia“ hatte im Frühjahr eine Reihe von Dokumenten veröffentlicht, die sie von einem Beamten der Güterverwaltung des Fürsten Pleß erhalten haben sollte, wonach der Versuch gemacht worden sei, eine Reihe von Politikern des Regierungsbüros für die Steuerfragen des Fürsten Pleß und speziell für die Herabsetzung der Steuerforderungen des polnischen Staates an ihn zu interessieren. Das Blatt hatte behauptet, daß Sobolewski sich für die Steuerfragen des Fürsten Pleß eingesetzt habe zu einer Zeit, zu der der Fürst vor dem Völkerbund mit dem polnischen Staate prozessierte.

Aus der Vernehmung des Senators Sobolewski ging hervor, daß Sobolewski

nur eine kurze Besprechung des Fürsten Radziwill mit dem Fürsten Pleß vermittelte

habe, in deren Verlauf Radziwill den Fürsten Pleß aufgefordert habe, seinen Vorsitz im Deutschen Volksbund niederzulegen und überhaupt jede Tätigkeit im Volksbunde einzustellen, ferner seine vor dem Völkerbund erhobenen Steuerklagen gegen Polen zurückzuziehen, da er anders nicht als loyaler Staatsbürger Polens betrachtet werden könne. An Steuerverhandlungen habe Sobolewski überhaupt nicht teilgenommen.

Die Verteidigung versuchte die Sache so darzustellen, als ob die Veröffentlichungen der

„Polonia“ im Einverständnis des Fürsten von Pleß erfolgt seien, doch schloß sich das Gericht dieser Auffassung nicht an. Es betrachtete den Wahrheitsbeweis als nicht erbracht und verurteilte den verantwortlichen Redakteur zu einem Jahre Gefängnis und 2000 Zloty Geldstrafe, wobei es erklärte, daß die Höhe der Strafe der Schwere der Beleidigung angemessen sei.

Der Ausgleich mit Danzig

Noch keine Einigung in der Hafensfrage

A. Warschau, 16. September. (Eig. Drahtber.) Die polnische Delegation für die Verhandlungen mit Danzig über die Ausnutzung des Danziger Hafens ist gestern in Warschau eingetroffen. Das Abkommen mit Danzig ist noch nicht abgeschlossen, und der Termin, bis zu dem dies geschehen muß, damit der Vorvertrag vom 5. August nicht wieder außer Kraft tritt, ist um drei Tage bis zum 18. September verlängert worden. Trotzdem erklärt hier die polnische Delegation, daß sie die Verhandlungen mit Danzig erst am kommenden Mittwoch fortführen werde.

Neueinweihung des Gdingener Hafens

Wie polnische Blätter melden, soll für den 8. Dezember von seiten des Handelsministeriums eine besonders feierliche Einweihung des Gdingener Hafens in seiner jetzigen Gestalt geplant sein. Nationaldemokratische Blätter weisen darauf hin, daß der Hafen bereits im April 1923 geweiht worden ist.

Liquidatoren des Alten Die weiteren Ausführungen Görings im Staatsrat

Anlässlich der feierlichen Eröffnung des Preussischen Staatsrates fuhr Ministerpräsident Göring in seiner großen Rede, deren ersten Teil wir unseren Lesern noch gestern mitteilen konnten, wie folgt fort:

Wir Soldaten, die wir da draußen vier Jahre lang unser Volk und unser Vaterland verteidigt haben und nur verteidigen wollten, wir mußten das draußen bitter spüren: Nicht wurde uns der Sieg entzogen durch die anderen, der Sieg wurde gestohlen durch das, was ein deutsches Parlament veräußert hatte in wichtigen Augenblicken zu tun.

Aber was die Geschichte des Parlaments nach dem Kriege zeigte, das wird immer die schwärzeste Zeit unseres Volkes gewesen sein.

An jenem 30. Januar konnten wir endlich daran gehen, diese Seiten deutscher Schmach und Schande aus dem Geschichtsbuch herauszureißen, um ein neues Kapitel zu beginnen. An die Spitze dieses Kapitels dürften wir die Worte setzen:

„Die Ehre und Freiheit sind das Fundament des kommenden Reiches.“

Das ganze Volk fühlte mit. Der deutsche Arbeiter erkannte, daß er zu diesem seinem Volke gehörte.

Wenn man uns immer wieder gesagt hat und vom Ausland vorgeworfen wurde, wir wollten das Volk knechten, das Volk sollte nichts zu sagen haben, so beweist der heutige Tag das Gegenteil. Nicht in derselben Form, nicht im Geschwätz des Eigennutzes des Parlaments, nein, in einer neuen Form! Der Staatsrat, so wie er heute ist, darf ich sagen, ist mein eigenes Werk.

Im Drange dieser Arbeit erkannte ich, daß trotz einer Führung, trotz größter Entschlossenheit die Gefahr bestand, daß man im Drange dieser Geschäfte und der Arbeit allzuleicht den Zusammenhang mit dem Volke verlieren könnte.

Der neue Staatsrat, der hiermit geschaffen ist, ist ein Gremium von Männern, die selbst mitten im Volke als Führer stehen, sei es auf politischem, sei es auf organischem Gebiet, sei es auf wissenschaftlichem, kulturellem oder auf wirtschaftlichem Gebiet. Überall sind es Männer, die mitten im Volke stehen und mit ihm verbunden sind und die aus dem Volke heraus nun all das herantragen und bringen sollen, die Sorgen des Volkes, die Nöte des Volkes und die Anregungen und Vorschläge, wie dem abzuwehren sei, die die Staatsregierung unterstützen und ihr helfen sollen bei der Beratung der Gesetze, die immer wieder

das Bindeglied darstellen zwischen dem Führer, der Regierung und dem Volk.

Wie ich auch damit betonen will, daß es nicht so ist, als ob wir keine Fühlung haben; denn auch ich und meine Minister werden immer wieder ins Volk hineingehen und ins Volk hinein hören, denn aus diesem Volke sind wir ja gekommen. Und

das Vertrauen dieses Volkes hat uns berufen.

Deshalb dürfen wir nie und niemals den Zusammenhang mit dem Volke verlieren. Die

Mitglieder des Staatsrates haben die wichtige Aufgabe,

Bannerträger unserer Bewegung in Preußen zu sein, und zwar als Staatsorgan muß sich ihre Arbeit und ihr Tun auf das gesamte Staatsleben auswirken, auf die Provinzen, auf die Gemeinden.

Der Staatsrat kann nicht abstimmen, weil das das Sondermerkmal des Parlaments ist. Der Staatsrat soll beraten, soll helfen. Der Staatsrat soll mitarbeiten, aber

die Verantwortung trage ich allein, und bin dazu berufen worden von meinem Führer.

Es gilt keine Gleichheit in der Auslese! Der Wertmaßstab, nach dem ich die Herren berufen habe, ist nicht Geburt, ist nicht Geld, sind keine Vorrechte eines Standes, sondern

einzig und allein die Leistung, die Treue und die Hingabe an Führer und an Volk.

Ich habe die Auswahl der Herren Staatsräte so getroffen, daß ich in erster Linie die Herren rufen mußte, die durch ein Jahrzehnt hindurch Kampflameraden gewesen waren. Es war selbstverständlich, daß ich auch die hohen Führer unserer Ehrenbataillone, die Führer unserer revolutionären Bewegung einbezogen habe. So war es aber auch selbstverständlich, daß es die Männer waren, die am engsten mit dem deutschen Volk verbunden sind, denn zu Gauleitern und SA-Führern hat das Volk Vertrauen, ihnen erzählt es von seinen Nöten und Sorgen.

Daß ich darüber hinaus Männer in den Staatsrat berief, die durch ihre besondere Begabung und ihre Leistung und ihre Beziehungen auf verschiedenen Gebieten nützbringende Arbeit zu leisten berufen waren, daß ich die Führer der Wirtschaft, der Landwirtschaft, auf wissenschaftlichem Gebiete und allgemeinem Staatsgebiet berufen habe, war aber ebenso selbstverständlich.

Aber es würde nicht preussischer Tradition entsprechen, wollten wir die Männer vergessen, die draußen auf dem Schlachtfeld und auf hoher See die deutschen Truppen und Schiffe zum Siege geführt haben.

Nicht Konservatoren des Alten, sondern Liquidatoren des Alten wollen wir sein. Der Führer hat mir gesagt,

Preußen hat nach wie vor seine historische Mission zu erfüllen.

Preußen kann nicht entlastet werden von der Verantwortung. Wenn Bismarck uns die Einheit des Reiches gab, d. h. den äußeren Rahmen und die äußere Form des Deutschen Reiches geschaffen hat, dann muß ich sagen, daß Hitler ein Größeres getan hat. Denn er hat in diesen Rahmen die Geschlossenheit des Reiches hineingestellt. Er hat nicht nur die Länder zusammengeschlossen, sondern auch Klaffen und Stände zusammengeschnitten, um ein Volk zu schaffen und dieses Volk in eine Geschlossenheit hineinzustellen. Deutsche wollen wir sein!

Denn es gilt jetzt Deutschland und nichts anderes.

So wird Preußen seine historische Mission erfüllen, so wie ich es in unserer Treuebotschaft festgelegt habe.

Ich möchte aber weiter betonen, daß wir alle die wir an diesen Platz gestellt sind, mit freudiger Bejahung der Rede des Führers zugestimmt haben und möchte alle die zurückweisen, die eine falsche Spekulation angestellt haben. Über allem, meine Herren, und über alle Auffassungen hinweg steht für den Nationalsozialisten ein: die Treue zum Führer.

Was der Führer will, wird getan. Sein Wille ist uns Gesetz,

und so geschieht es, aber nicht erzwungenermaßen, sondern in freudiger Bejahung dieses Grundgesetzes: der Schaffung eines einigen Reiches, der Schaffung der Geschlossenheit des Volkes. Wir müssen in folgerichtiger Weise vorgehen. Der Führer hat betont: Organisch muß die Entwicklung sein; nicht mit brutaler Faust darf etwas zerhackt werden, was nicht zerhackt werden soll. Langsam und sicher, aber unentwegt das Ziel vor Augen im stetigen Vorwärtsschreiten auch das Ziel, und das Ziel heißt:

Deutschland und wieder Deutschland und abermals Deutschland!

Und so hat Preußen seine Mission. So wird Preußen auch die Vollendung des Reiches zu schaffen haben, und darum, meine Herren Staatsräte: Unsere Aufgabe gilt nicht nur Preußen, unsere Arbeit gilt dem Reich und dem deutschen Volk. Nur eins wollen wir betonen: daß unser geliebtes Preußen die größte, am kräftigsten organisierte Zelle im nationalsozialistischen Dritten Reich ist. Von diesem Gesichtspunkt aus muß alle Arbeit, die wir in Preußen verrichten, auch als für das Reich getan gelten, und so wird, das ist meine feste Überzeugung, auch die heutige Konstituierung des neuen preussischen Staatsrates sich als bahnbrechend

auf dem Wege zur Vollendung des Dritten Reiches

erweisen.

Der Führer hat uns eine Standarte verliehen. Wir danken dem Führer, daß er mit dem heutigen Tage diesem Preußen wieder seine alten, glorreichen Zeichen verliehen hat.

Darüber hinaus wird die neue preussische Standarte die Zeichen der siegreichen deutschen Revolution tragen, und so zeigt unsere neue Standarte den preussischen Adler mit dem Hakenkreuz. Dies wird in Zukunft die preussische Flagge sein. Wir danken es dem Führer, daß wir auch äußerlich wieder ein Symbol der Ehre und der Freiheit haben. Und mit diesem Symbol, meine Herren, löschen wir jetzt die Vergangenheit, löschen wir Schmach und Schande. Die Not aber konnten wir noch nicht löschen.

Die Not muß beseitigt werden!

Und hier, meine Herren, sind Sie an erster Stelle im Staatsrat berufen, Mittel und Wege zu finden, auch die Not zu beseitigen.

Meine Herren Staatsräte! Wenn ich Sie nunmehr aufrufe, den Treueid zu leisten und sodann die Arbeit zu beginnen, die Ihnen Ihr hohes Amt auferlegt, so bin ich gewiß, daß Sie sich der Größe des Augenblicks voll bewußt, mit all Ihren Kräften hineinsetzen werden in die neue Front des alten Preußen. Die Regierung erwartet von Ihnen, daß Sie sie rückhaltlos unterstützen in der ungeheuren Aufgabe des nationalsozialistischen Staatsaufbaues. Die Regierung erwartet aber auch, daß Sie, die Sie an hervorragender Stelle an dem Neubau des Staates mitzuwirken berufen sind, überall im Lande draußen Verständnis für diese Arbeit wecken und Ihr letztes Einsetzen für die Erreichung der hohen Ziele, die uns von unserem Führer Adolf Hitler gesteckt sind.

Mit einem brausend aufgenommenen „Sieg Heil!“ auf den Führer schloß die Rede.

als bei der Abrüstungsbesprechung, und hier wie dort wird man schließlich in Rom anknüpfen, um zu erforschen, was Mussolini zu den Dingen meint, jener Mann, der unlängst dem „Zeitakter der Konferenzen“ den längst fälligen Nekrolog geschrieben hat. Ohne Mussolini wird allerdings weder die Donaufrage noch die Abrüstungsfrage gelöst werden, weil dieser Mann, während man in anderen Ländern schwazte und tagte, handelte und Italiens innere Kräfte schrittweise stärkte und festigte, und sein Vaterland zu einer Weltmacht erhob, die man nun peinlicherweise plötzlich nicht mehr übergehen kann.

Darum ist es richtig und erfreulich, daß man in Deutschland den bevorstehenden „großen“ Konferenzereignissen eine verhältnismäßig geringe Aufmerksamkeit widmet und dafür alle Kräfte zur Bewältigung der zahllosen großen innen- und wirtschaftspolitischen Aufgaben mobilisiert, die nach zehnjähriger leichtfertiger liberalistischer Mißwirtschaft nach Gestaltung drängen. Gewiß werden in Paris wie in Genf gerade für das deutsche Volk lebenswichtige Fragen erörtert werden, aber es werden keine Entscheidungen fallen. Auch in Genf nicht, wo u. a. auch um unser deutsches Minderheitenfell wieder einmal gestritten werden wird, wie unter dem Kreuz von Golgatha um den Mantel des Herrn.

Auch wir werden nach den mannigfachen anstößigen Erfahrungen, die wir von Genf stets heimbrachten, nicht alle unsere Karten mehr auf diese internationale Gerechtigkeit in der frommen aber naiven Hoffnung auf die Gutherzigkeit der Welt setzen. Auch wir werden gut daran tun, die Hemdsärmel hochzukrempeln, um uns an die Bewältigung der zahllosen Aufgaben zu machen, die hier gerade angesichts des hereinbrechenden Herbstes und Winters dringend zu leisten sind: Die Ausmerzung der Arbeitslosigkeit in unseren Reihen auf diese aktive, kräftelösende Art, wie das in Deutschland geschieht, der Kampf gegen Hunger und Kälte im Sinne des eben verkündeten deutschen Winterhilfswerks, die Erfassung unseres gesamten Deutschtums in Polen und seine Erfüllung mit diesem schönen befreienden Gemeinschaftsgeist, der keine Grenzen des Standes und der religiösen Glaubensbekenntnisse angestrichelt, der großen völkischen Aufgaben mehr kennt, der uns alle aus dieser müden und stumpfen Verzagttheit und Mutlosigkeit herausreißt und der uns mit dieser echten nationalsozialistischen Gesinnung erfüllt, die jeden zwingt, sich für alle (und nicht bloß für seinen Stimmzettel oder seinen Stand) verantwortlich zu fühlen und die allerdings vor der Geschichte alle jene unbarmherzig richten wird, die sich an diesem deutschen Gemeinschaftsgeist versündigt und aus Bequemlichkeit, Dickschichtigkeit und Eigenlust offene oder versteckte Wege wider die Volksgemeinschaft gehen.

Wer kennt nicht Schillers herrliches Reiterlied aus dem Wallenstein? Zwar in einem ganz und gar unkriegersinnigen Sinn, wohl aber in seiner Bereitschaft, die nächsten Aufgaben anzupacken, gilt es ganz besonders heute für uns:

Früh auf, Kameraden Die Jugend brauset, das Leben schäumt, Früh auf, eh' der Geist noch verduftet!...

Die Londoner Reichstagsbrand-Agitatoren Eine rote Angelegenheit

Über den unterjochten Scheinprozeß in der Reichstagsbrandfrage, den ein marxistischer Klub in London vor einigen Tagen in Szene gesetzt hat, wird in der polnischen Presse, ja sogar von der Pat., in aller Breite berichtet.

Gegenwärtig beschäftigt man sich mit der Vernehmung der „Kronzeugen“. Es handelt sich naturgemäß um

Wortführer aus dem geitigen Deutschland, die die Trennung von Tisch und Rednertribüne im Parlament sehr mitgenommen zu haben scheint. Deito größer ist ihre Redseligkeit, die man sich heute noch zu eindeutigen Zwecken vor einem überwollenden Zirkel bestätigen läßt. Die ganzen „Entstellungen“ beschränken sich darauf, daß beispielsweise der verfloßene Berliner Polizeipräsident Grzeschinski behauptet, der geplante kommunistische Umsturz sei ein Märchen. Wenn ein kommunistischer Putsch zu seiner Amtszeit als Polizeipräsident wirklich geplant worden wäre, dann hätte er mindestens zwei Tage vorher davon erfahren und die Durchführung des Planes vereiteln können (ausgerechnet Grzeschinski!). Er bestreitet fernerhin eine kommunistische Tätigkeit im Liebfriedenhaus und das Vorhandensein der von der nationalsozialistischen Regierung aufgedeckten unterirdischen Geheimkammern. Seine Ausführungen sind im Grunde nichts anderes als ein allerdings vergeblicher

Versuch, sich von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu reinigen.

Darauf sprachen der frühere Chefredakteur der „Völkischen Zeitung“ und demokratische Abgeordnete Bernhardt und der Führer der sozialdemokratischen Fraktion Breitscheid. Ihre Aussagen suchten die kommunistische Schuld an der Reichstagsbrandstiftung zu entkräften, indem sie behaupten, die Kommunisten hätten den Umsturz durch eine Organisation der Massen vorbereitet, sich aber niemals zu individuellen Terrorakten und zur Brandstiftung öffentlicher Gebäude geäußert. Torolter

wurde hierbei gehuldigt, indem man ihn als „achtunggebietenden kultivierten Menschen und Politiker“ bezeichnete.

Die Hauptindizie wäre schon allein durch die Tatsache Lügen zu strafen, daß der Aufstand durch Organisation der Massen unter strenger Ausfaltung der Einzelaktion ja gerade das typische Merkmal der russischen Revolution gewesen ist und daß sich gerade die deutschsprechenden Kommunisten von ihren östlichen Genossen durch den individuellen Terror und den heimtückischen Einzelmord unrihmlich hervortaten, wie es die Moskauer Führer oft in bitterer Enttäuschung feststellen mußten.

Auf der Londoner Justizkomödie muß also selbst der Indizienbeweis versagen. Man darf wirklich gepannt sein, welches Geschwätz die Herren in London noch verapfen werden, um ihr persönliches Prestige und das der liberalistisch-marxistischen Epoche zu verbeden.

Berlin, 18. September. Reichsjustizkommissar Brand hat angeichts der Londoner Justizkomödie erklärt, daß er alle prominenten Vertreter fremder Staaten, die hierbei in Frage kommen könnten, zum Weipziger Prozeß eingeladen hat, damit sie sich von den Rechtsverhältnissen in Deutschland überzeugen und auf die Presse ihrer Länder entsprechend einwirken.

Jüdischer Minderheitenvorstoß?

Der „Temps“ meldet aus Genf, daß „in Verfolg der Beratungen der jüdischen Weltkonferenz“ ein neutraler, nicht engagierter Staat in der nächsten Völkerverammlung den Antrag stellen werde, die Minderheitenverträge auf alle Staaten auszuweihen.

Der „Kurjer Pozn.“ meint dazu, daß die Forderung einer Verallgemeinerung der Minderheitenverträge irreal sei. Die Großmächte würden niemals konkrete Minderheitsverpflichtungen eingehen.

Potsdam im Festkleid

Die erste Arbeitssitzung des preussischen Staatsrates

Potsdam, 16. September. Die alte preussische Residenzstadt Potsdam sieht heute wiederum im Mittelpunkt politischen Geschehens. Der gestern von Ministerpräsident Göring in Berlin mit besonderer Feierlichkeit eröffnete preussische Staatsrat wird heute vormittag seine erste Arbeitssitzung in der Marmorhalle des Neuen Palais im Park von Sanssouci abhalten.

Potsdam hat reichen Festschmuck angelegt. Fast jedes Haus ist besaggt und das bunte frohe Farbenbild unterscheidet sich nur wenig von dem zur feierlichen Reichstagsöffnung im März. An der Glienicker Brücke haben sich schon in den Morgenstunden viele Neugierige angesammelt, die den Ministerpräsidenten begrüßen wollen. Vor der Garnisonkirche ist bereits die Stabswache des Führers aufmarschiert.

Punkt 10.15 Uhr kündigten Heilrufe der Schuljugend das Nahen des Ministerpräsidenten an. In seiner Begleitung befand sich Staatssekretär Koerner. Wegen vorgezogenen Zeit fand nur eine ganz kurze Begrüßung statt. Unter den begeistertsten Heilrufen der Menge setzte sich der Wagen wieder nach der Garnisonkirche in Bewegung.

Bizanzler von Papen in Budapest

Budapest, 16. September. Bizanzler von Papen ist heute früh hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe u. a. von dem händigen Vertreter des Außenministers Grafen Auen-Sedervary und dem deutschen Geandten

von Schoen empfangen. Nach gegenseitiger herzlicher Begrüßung fuhr der Bizanzler von Papen in Begleitung des deutschen Gesandtes zur deutschen Gesandtschaft.

Polen und die Sowjetunion als Garanten des Friedens

A. Warschau, 16. September. (Eig. Drahtber.) Zu der Ratifizierung der Londoner Konvention über die Festlegung des Begriffs „Angreifer“ vom 3. Juli d. Js. durch die polnische und sowjetrussische Regierung erklärt die halbamtliche Nachrichten-Agentur „Istra“, daß sie eine bedeutsame Betonung der Tragweite sei, die die Zusammenarbeit Polens und Sowjetrußlands für die Gestaltung der Friedensbeziehungen in Europa habe.

Rosting beschlügt Konzentrationslager

Nach einer P.T.-Meldung aus Danzig hat der Hohe Kommissar des Völkerbundes Rosting, gestern das Danziger Konzentrationslager beschlügt.

Die Auflösung des deutsch-polnischen Gemischten Schiedsgerichts

A. Warschau, 16. September. (Eig. Drahtber.) Im Staatsgesetzblatt „Dziennik Ustaw“ Nr. 69 vom 15. September ist das deutsch-polnische Abkommen über die Auflösung des deutsch-polnischen Gemischten Schiedsgerichts veröffentlicht. Das Abkommen ist damit in Kraft getret.

Wieder Räuber auf Korsika Freche Ueberfälle und Entführungen

Korsika ist wieder durch Räuber ver-
leucht, und zwar gründlich, wie zahlreiche stan-
dalöse Vorgänge in den letzten Wochen bewie-
sen haben. Die große Säuberungsaktion der
französischen Heeresleitung im vorigen Jahr,
die unter Einsatz modernster Nachtmittel er-
folgt war, hat sich als erfolglos erwiesen.
Zahlreiche große Banditen haben sich dem Kessel-
treiben entziehen können, und sie haben jetzt,
nachdem kaum die letzten französischen Soldaten
mit ihren Maschinengewehren die Insel ver-
lassen haben, ihr altes Treiben wieder aufge-
nommen. Wieder werden bei Tag und bei
Nacht freche Ueberfälle ausgeführt und
Entführungen, gegen die die amerikanis-
chen ein Rindenspiel sind, in die Wege geleitet.
Der Polizeichef ist untröstlich. Was ihm das
französische Militärkommando an Waffen zurück-
gelassen hat, ist lächerlich gering und reicht
knapp aus, um das Leben der Polizeibeamten
zu verteidigen, geschweige denn gegen die Ban-

diten wirksam vorgehen zu können. Paris aber
will nichts von einer neuen militärischen Aktion
wissen, weil die des Vorjahres mit einem
Fiasco geendet hat, wenn man auch einige
Führer hat fangen können. Paris ist offenbar
entschlossen, Korsika sich selbst zu überlassen.
Mögen dort die Verbrecher sich austoben. Viel-
leicht empfindet man es gar nicht als so un-
angenehm, daß zahlreiche französische Großver-
brecher nach Korsika „übergesiedelt“ sind, wo sie
sich offenbar sehr sicher fühlen.

Die Einwohnerschaft Korsikas ist über die
Ruhe in Paris angesichts der Unsicherheit auf
der Insel empört. In diesen Tagen hat sich
eine Bürgerabordnung nach der Seestadt be-
geben, deren Aufgabe es ist, energisch Schutz vor
der Verbrechertät zu verlangen oder aber
Korsika die Selbständigkeit zu geben, zum min-
desten es in den Stand zu setzen, sich selbst
Militär zu halten.

England erlebt Polizei-Razzien

**Aber nicht gegen Kommunisten, sondern gegen die „Freunde des
Hahnenkamps“**

Die englische Deffentlichkeit wird gegenwärtig
durch einen Krieg in Atem gehalten, der zwi-
schen der Polizei und dem über ganz Eng-
land verbreiteten Geheimklub der „Freunde
des Hahnenkamps“ tobt. Fast täglich
finden große Polizeirazzien statt. In
London wurden sogar sehr angesehenen Per-
sönlichkeiten, die sich an der Veranstaltung von
Hahnenkämpfen beteiligt hatten, dem Gericht
zugeführt, und da der grausame Sport des
Hahnenkampfes in England verboten ist, erhielten
sie ungewöhnlich hohe Geldstrafen. Die
Besitzer der Kampfbühnen wanderten sogar ins
Gefängnis.

Die Hahnenkampfleidenschaft wurzelt den
Engländern seit Jahrhunderten im Blut.
Schon dreimal im Verlauf der englischen Ge-
schichte wurden Sonderverbote gegen den
Hahnenkampf erlassen: Das erste Mal im Jahre
1365, das zweite Mal 1654 und schließlich 1849,
als man ein Gesetz annahm, das alle Tiere
gegen menschliche Grausamkeiten schützen sollte.
Das Gesetz von 1849 ist noch unverändert in
Kraft, doch sind

stärklich in Fehen. Am schlimmsten ist die
in Südenland, in Wales, betriebene Art von
Hahnenkampf. Dort werden meist acht Paar
Hähne einander gegenübergestellt. Die Sieger-
vögel werden dann wieder gegeneinandergehezt,
bis schließlich von den 16 Tieren nur ein ein-
ziger Sieger übrigbleibt — und auch der ist
meist in einem erbarmswürdigen Zustand,
wenn er seinen Sieg überhaupt überlebt.

Bei den Kämpfen werden von den Zu-
schauern hohe Wetten abgeschlossen.

Häufig genug kommt es auch vor, daß die Zu-
schauer selbst in Aufregung geraten und sich —
prügeln. Es gehört das sozusagen mit zum
„Sport“. Trotz dieser Leidenschaft verrät jedoch
keiner der Hahnenkampffreunde den andern an
die Polizei, und es kursiert ein Sprichwort, daß
eher das englische Imperium in die Brüche geht
als die Verbundenheit der „Hahnenkampffreunde“.

Nordwesteuropa versinkt im Meer Die Nordseeküsten sanken 25 Zenti- meter in 100 Jahren

In letzter Zeit wurden im flachen Meer an
der holländischen und an der holländischen Küste
wieder Reste von ehemaligen große-
ren Siedlungen gefunden. Bei Husum
die Spuren der im Jahre 1362 untergegangenen
Stadt Rungholt und bei dem holländischen
Städtchen Katwijk, einige Kilometer von der
Küste entfernt auf dem Meeresboden Reste von
römischen Bauwerken.

In der Nähe von Sylt liegen im
Wattenmeer verunkente Steingräber.

Die Untersuchung ergab, daß es sich um
Hünengräber aus der jüngeren Steinzeit
handelt.

Alle diese und tausend andere Funde ähn-
licher Art sind Zeichen des langsamem Ab-
sinkens der an die Nordsee grenzenden
mitteleuropäischen Tiefebene. Ehemals lag die
Küstenlinie in der Höhe der Doggerbank, jener

Seide waschen? Gar nicht schwer!



Hemd hose, Kleid oder Strümpfe — alles
aus Seide wäscht Lux wundervoll. Der
milde, reine Schaum löst schnell be-
hutsam die Schmutzteilechen. Reiben ist
ja bei Lux gar nicht nötig. So wird
Seide geschont durch

LUX

für alle feine Wäsche!

— LX D2 — 53 —

Untiefe zwischen England und Jütland, wo heute
deutsche Fischerboote den Hering fangen. Die
ausgefundenen Reste früherer Kultur sind es, die
dem Forscher ein Bild vermitteln, in welchen
Zeiträumen das Land abfiel und das Meer
vordringt. Besonders die steinzeitlichen Funde
sind wesentliche Maßstäbe. Die deutsche Nord-
seeküste ist danach seit der Steinzeit um rund
20 Meter gesunken.

Diese Berechnungen stimmen überein mit
exakten Messungen, die man in neuerer Zeit,
seit man auf die Erscheinungen aufmerksam ge-
worden ist, vorgenommen hat. So ist beispiels-
weise für das Küstengebiet von Cuxhaven
im Zeitraum von 1843 bis 1932 eine Steigung
der Fluthöhe von 21,6 Zentimetern zu ver-
zeichnen. Das heißt, Landsetzung und Wasser-
antrieb machen normalerweise in einem Jahr-
hundert rund einen viertel Meter aus. Inter-
essant dabei ist, daß

der Grad des Abnehmens örtlich verschieden
ist. Diefelben auf ein Jahrhundert berechneten
Messungen ergaben für Wilhelmshaven nur 23
Zentimeter, für Husum dagegen 36 Zentimeter.

Die jetzt von den Holländern trodengelayte
Zuidersee wird nach Ansicht der Geologen
dem Meere nicht für alle Ewigkeit abgerungen
bleiben. In etwa 500 Jahren soll die Küste
so weit gesunken sein, daß der jetzt landwirt-
schaftlich genutzte Boden der Zuidersee wieder
in eine Wasserwüste verwandelt wird.

Dreifacher Mord und Selbstmord Das Wohnhaus in Brand gesteckt

Wien, 13. Sept. In Kloster-Neuburg
ereignete sich eine Mordtat von ungewöhnlicher
Gräßlichkeit. Der frühere Wehrmann Karl
Neubauer ermordete seine Freundin, eine 23jäh-
rige stellunglose Lehrerin, ihre 15jährige
Schwester und seine Witrin, setzte das Wohn-
haus in Brand und erschoss sich schließlich
selbst. Nach den bisherigen Ermittlungen
hat sich die Tat wie folgt zugetragen: Zunächst
hat Neubauer die beiden jungen Mädchen ent-
kleidet, an Armen und Händen gefesselt und auf
seinem Bett festgebunden. In diesem Zustand
haben die beiden Mädchen anscheinend die ganze

Nacht verbracht, während Neubauer schlief. Als
er aufwachte, ging er in das Zimmer seiner
Witrin und brachte ihr eine lebensgefährliche
Schußverletzung bei. Dann schnitt er seiner
Freundin und ihrer Schwester die Kehle durch
und brachte ihnen einige Stiche ins Herz bei.
Das Bett überschüttete er mit Petroleum und
setzte es in Brand. Schließlich tötete er sich
selbst durch einen Schuß in den Kopf. Auch die
Witrin ist im Krankenhaus ihren Verletzungen
erlegen.

Orkan über Campico 32 Tote

New York, 16. September. Aus Mexiko
kommt die Unglücksmeldung, daß ein furcht-
barer Orkan über die Stadt Campico hin-
weggegangen ist. Zahlreiche Häuser wurden
zerstört. 32 Tote sind zu beklagen. Mehr als
1000 Einwohner sind ihres Obdaches beraubt
worden.

Folgen unerlaubten Grenzübertritts

Vor einigen Wochen sind der polnische
Staatsbürger W. P. aus Lodz und ein gewisser
Karl Wojtschel über die grüne Grenze
nach Ostpreußen gegangen. Um ihre an-
geblich patriotische Gesinnung zu zeigen, kauften
sie sich dort sofort eine Halenkreuzfahrer,
wurden aber dennoch wegen unerlaubter Grenz-
überbreitung ins Gefängnis gesteckt und nach
Abbüßung der Strafe an Polen ausgeliefert,
wo sie von den polnischen Behörden in Empfang
genommen und ins Gefängnis gesteckt wurden.

Allerlei von überall

St. Louis (Missouri), 14. September. Die
Zahl der Todesopfer der Schlafkrankheits-
epidemie ist jetzt hier auf 135 gestiegen.
Die Epidemie hat jetzt auf Kansas überge-
griffen, wo 26 Todesfälle zu verzeichnen sind.

Berliner Brief

Das Glücksrad rollt — Bleibt der Grad ober
bleibt er nicht? — Eine Ausstellung zum
Magenerwerden — Raubzüge einer Kinder-
bande

Das Hauptereignis der letzten acht Tage war
für die deutsche Reichshauptstadt das „Fest der
Deutschen Schule“, das bei der Eröffnung des
Staatsrats wiederholt wird. Ueber dieses Er-
eignis, das wieder einmal an hunderttausend
Menschen im Grunewaldstadion versammelte, ist
selbstverständlich bereits ausführlich berichtet
worden — der Draht nimmt dem Chronisten ja
schon seit Jahrzehnten die besten und inter-
essantesten Ereignisse weg. So bleibt nichts an-
deres übrig, als festzustellen, daß dieser Son-
ntag im Grunewaldstadion grandios war und
vom Wetter in einer Weise begünstigt, die man
diesen Sommer durchaus nicht gewohnt war.
Eine Hundstagsjonne strahlte von einem wol-
fenlosen Himmel, die Berliner Kinder hatten
offensichtlich Glück.

Apud Glück: am letzten Dienstag ist die
Prämie der Preussisch-Süddeutschen Staats-
lotterie gezogen worden. Eine halbe Million
Reichsmark fällt auf ein einziges Los, das frei-
lich nicht von einem einzelnen gespielt wird son-
dern in Ahteln und in Bieteln, und Berlin
selbst ist dabei leer ausgegangen, wenn auch die
eine Abteilung wenigstens auf die Mark Bran-
denburg entfällt. Trotzdem freut man sich
natürlich auch in Berlin des Segens und gönnt
den Glücklichen, was ihnen der Zufall freigebig
in den Schoß geworfen hat. Haupttreffer! Es
ist im Grunde eine romantische Angelegenheit,
so materiell ihr Hintergrund ist, denn schließlich
wartet jeder Mensch, ob er nun ein Los besitzt
oder nicht, auf den Haupttreffer, wenn sich jeder
auch unter dem Gewinn vielleicht etwas anderes
vorstellt. Die meisten Menschen warten freilich
vergeblich darauf, aber das ist nun einmal nicht
zu ändern. Es gibt Leute, die den Ziehungen

der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie bei-
wohnen, und man erzählt sich, daß sich unter
diesen Interessenten sogar eine ziemliche Anzahl
befindet, die kein Los besitzen. Prohdom notie-
ren sie sich alle gezogenen Nummern fleißig und
rechnen sich dann in der Zeit, in der keine
Ziehungen stattfinden, aus, welche Nummer
in der nächsten Ziehung der Hauptgewinn ent-
fallen muß. In Monte Carlo gibt es ja auch
Spitzenspieler, und wenn erst in den deutschen
Bädern wieder die Roulette in Betrieb ist,
wird es auch hier genug Leute geben, die sich
der Mühe der Ziffern ergeben und mit mehr
oder weniger Mathematik die Gewinnchancen
berechnen. Die Lotteriefachverständigen ver-
gleichen dann bei der nächsten Ziehung mit
großem Interesse die Resultate ihrer Berechn-
ungen und sollen sehr glücklich sein, wenn sie
in die Nähe eines größeren Treffers geraten
haben. Materialistisch gesinnten Menschen heint
das nicht gerade sehr vorteilhaft, aber auf
Erden sind die Kreaturen einander glücklicher-
weise nicht gleich, und wer eine Hoffnung hat,
hat mehr vom Leben.

Das „Leben“ soll ja nun wieder ordentlich in
Fluß kommen, denn kalendermäßig soll die
„Saison“ demnächst bereits beginnen. Früher
war das ungemein wichtig. Die großen gesell-
schaftlichen Veranstaltungen waren in Zeitungs-
ankündigungen bereits ihre Schatten voraus;
man wußte im September bereits, was sich im
Januar in den Theatern und den großen Gast-
stätten ereignen würde, und alle diese Dinge
wurden in großer Ausführlichkeit erörtert. Es
war sehr wesentlich, ob man einen Smoking
mit Knöpfen oder ohne tragen durfte, ob mit
Aufenthalten oder nicht. Der Schnitt des Trads
war geradezu eine Lebensfrage, und von der
Damenmode brauchte gar nicht erst gesprochen
zu werden. Sie war mindestens so bedeutungs-
voll wie die Wirtschaftslage oder die politischen
Zustände. Heute hält man diese Dinge für
ziemlich nebensächlich, und zwar nicht nur bei
uns. In London zerbrechen sich die Gentlemen

den Kopf, ob sie nicht schon in dieser Saison den
Grad ganz abschaffen sollten — erstens gefällt
er ihnen nicht mehr, und zweitens behaupten sie,
daß der Grad ein Kleidungsstück für Kellner ge-
worden wäre. Es ist gewiß richtig, daß mancher
Kellner wie ein Lord aussieht und mancher
Lord wie ein Kellner, aber das nur nebenbei.
Der Hauptgrund, warum man heute für solche
Neußerlichkeiten nicht mehr so viel Sinn hat
wie früher, liegt wohl darin, daß die Zeiten
wesentlich ernster geworden sind, und daß es sich
allmählich herumspriecht, daß man sich zu den
großen Sorgen, die man sowieso hat, vernünf-
tigerweise nicht auch noch kleine Sorgen aufzu-
bürden braucht. Gewiß wird auch der Winter
1933/34 eine Saison darstellen, gewiß wird es
auch in diesem Winter große Theater- und an-
dere gesellschaftliche Ereignisse geben, aber sie
werden in unserem Leben nicht mehr den Raum
einnehmen wie früher. Und ehrlich gesagt: es
ist darum nicht schade. Denn man kann nicht
sagen, daß alle diese Nebenächlichkeiten der All-
gemeinheit das Leben verjüht hätten.

Weil vom Verfühen die Rede ist, sei hier
gleich der Reichs-Süßwaren-Ausstellung gedacht,
die augenblicklich in der Berliner Philharmonie
stattfindet. Diese Messe des Reichsverbandes der
Schokoladengeschäftsinhaber Deutschlands ist
herrlich, und man kann sich vorstellen, daß sie
die Kinderträume vom Schlaraffenland verwirk-
licht. Stand an Stand sind die Köstlichkeiten
aufgehäuft: Schokolade in Tafeln, süß, bitter,
halbbitter, mit und ohne Nüsse, gefüllt und un-
gefüllt, fahrig-weich oder mokka-herb. Bonbons
wie Perlenketten ausgereicht laden in ihren glä-
sernen Behältern; Marzipan, Pfefferkuchen,
Kognat-Kirschen und was noch alles ist in der
appetitlichsten Aufmachung zu sehen, und so viel
Wasser läuft kaum die Spree hinunter, als in
dieser Ausstellung den Besuchern im Munde
zusammelaufen ist. Man sieht, was es dies
Jahr zu Weihnachten geben wird, und man ge-
nießt die Vorfreude nicht nur gedanklich, son-
dern in Wirklichkeit, denn die Aussteller werden

nicht müde, Kostproben zu reichen, und es soll
schon am ersten Tage dieser Ausstellung eine
unheimliche Menge von Magenverstimmungen
gegeben haben. Die Messe ist aus allen Teilen
des Reiches besetzt, und ihr Lob gehört des-
halb auch in allen Teilen des Reiches gesungen.
Da das Leben bekanntlich kein Zunderlecken ist,
muß man für solche Süßigkeit, die noch dazu
nichts kostet, besonders dankbar sein.

Darf nach all diesen erfreulichen Dingen auch
mit ein paar Worten von einer wenig freund-
lichen Angelegenheit die Rede sein? Vor dem
Berliner Schöffengericht rollte dieser Tage ein
Diebstahlprozess ab, der insofern erschütternd
wirkte, als die Angeklagten zum größten Teil
kaum über sechzehn Jahre alt waren. Beinahe
noch Kinder, standen sie wegen Bandendiebstahls
vor Gericht, ein sechzehnjähriger Friseur, Ar-
beiter, die kaum viel älter sind, ein Bote, ein Kon-
ditor und eine sechzehnjährige Arbeiterin. Sie
hatten zusammen einen Einbruch in das Tennis-
haus eines Neudöller Klubs verübt; was
ihnen an Beute in die Hände fiel, war wenig:
ein Fahrrad und ein Zigarettenetui. Bereits
am nächsten Tage unternahm sie einen neuen
Beutezug in einen Keller mit noch geringerem
Erfolg. Zwei Tage später brachen sie in einem
anderen Tennisclub ein und stahlen zwei Fahr-
räder und Anzüge. Die Beute mußten sie
selbstverständlich zu Schleuderpreisen weggeben;
der Erlös reichte kaum, um ihnen allen die
Kinoarten zu verschaffen, dertwegen sie im
Grunde auf die Bahn des Verbrechens gefom-
men waren. Das Gericht berücksichtigte bei der
Strafzumessung die Jugend der Täter und bil-
ligte einem Teil wenigstens Bewährungsfrist zu.
Der Prozess hat wieder gezeigt, wie gefährlich
es für die jungen Leute ist, wenn sie tagelang
beschäftigungslos auf der Straße liegen und
der nötigen Aufsicht entbehren. Die Bestrebun-
gen, die Jugendlichen von der Straße fernzu-
halten, müßten schon solcher Fälle wegen auf
das lebhafteste begrüßt werden.

Dr. Sahtje-Sahtje.



Stadt Posen

Sonnabend, den 16. September

Sonnenaufgang 5.27, Sonnenuntergang 18.07; Mondaufgang 1.06, Monduntergang 17.01.

Seite 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 11 Grad Celsius. Westwind. Barom. 756. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 16, niedrigste + 9 Grad Celsius. Niederschläge 3 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 16. September - 0,26 Meter, gegen - 0,27 Meter am Vorgabe.

Wettervorhersage für Sonntag, 17. Septbr.: Ueberwiegend heiter, mittags etwas wärmer, nachts recht kühl; abblauende Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marja Kocha 18): Besuchszeit: Wochentags 10-14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10-12 1/2.

Bauer und Jagd

In einem alten Jägerlied heißt es: „Könnt es Herbst im ganzen Jahre bleiben, das wäre, was mein Herz begehrt!“

Der Herbstmonat bietet dem Jäger Freude aus dem Vollen. Für fast alle Wildarten, vom Rebhuhn bis zum Rothirsch, ist nun Schutzzeit, und wer im Laufe des Jahres des Jägers Ehrenschild, die Hege und die Pflege des Wildes, gewahrt hat, kann sich jetzt den verdienten Lohn holen.

Die Handhabung des Wildwerks ist jedoch nicht nur von sportlichen Interessen, sondern auch von volkswirtschaftlichen Rücksichten und Forderungen bedingt. Da kommt zunächst die Wildbret(Fleisch)menge, welche die Jagd der Volkswirtschaft zuführt, in Frage.

Gegenüber dem Wert des erlegten Wildes soll auch der Wildschaden betrachtet werden, über den vielfach falsche Begriffe herrschen, so, als ob überhaupt jede Wildart dem Landwirt nur Schaden zufüge. Zunächst gibt es in Feld und Wald eine Menge von Stoffen, die der Mensch nicht einern und verwerten kann, die also für ihn wertlos sind, vom Wild aber als Futter aufgenommen und so in wertvolles Wildbret umgewandelt werden. Da ist zunächst der Gase. Seine Nahrung besteht zum großen Teil aus Ernterückständen und Pflanzen, die sonst keine Verwendung finden würden. Allerdings schält er bei hohem Schnee gern die jungen Obstbäume an, doch kann man sich dagegen leicht durch Umwickelung der Stämmchen mit Draht oder Dornen schützen. Auch in Kohlgärten wird er nicht gern gesehen, doch kann man im allgemeinen von einem Schaden nicht sprechen. Dagegen ist der Schaden, den das Kaninchen besonders durch die Löcher und Baue an Dämmen anrichtet, nicht unbedeutend. Darum genießt es auch keine Schonzeit und fällt nicht unter den rechtlichen Begriff „Wild“.

Das Rebhuhn richtet überhaupt keinen Schaden an, wird vielmehr durch Verzehrung von Unkrautsamen, Insekten, Würmern und Schnecken dem Landwirt nützlich. Auch der Fasan ist, wie alle Hühnervögel, kein reiner Körnerfresser, vielmehr überwiegend Insektenvertilger und dadurch nützlich. Auch der Schwan, den das Reh durch Niedertreten des rei-

fenden Getreides anrichtet, ist im ganzen geringfügig und steht in keinem Verhältnis zum Wert des Wildbrets. Beim Hochwild, zu dem Rot-, Dam- und Schwarzwild gehört, kann man mit Jug und Recht von einem Schaden sprechen, den der Bauer erleiden kann.

Nicht zu unterschätzen ist der Gewinn, der den ländlichen Gemeinden aus den Jagdpachtgeldern zufließt, und die staatliche Einnahme aus Jagdscheinen. Ein stattliches Heer von Personen findet durch die Beschäftigung als Jagdaufsichtsperson, als Förster, Jagdaufscher und Feldhüter Stellung und Auskommen. Für Treiberlöhne, Wildfütterung usw. werden alljährlich beträchtliche Summen ausgegeben, und die Jäger als Pächter der Gemeindejagden bringen Geld unter die Leute im Dorf. Ein eigenes Kapitel ist die Jagdindustrie, die sich mit der Herstellung der für die Jagd erforderlichen Bedarfsgegenstände befaßt.

Die Jagd kann man aber nicht nur einseitig vom Standpunkt der Wertzeugung beurteilen. Sie ist der älteste Sport und bringt den städtischen Jäger mit der Landbevölkerung in enge Berührung. Der Städter lernt den schweren Daseinstampf der Bauern kennen, und die Fühlungnahme führt leichter zum gegenseitigen Verstehen zwischen Stadt und Land.

Flachsausstellung

Im Laufe der nächsten Tage wird auf dem Ausstellungsgelände eine Flachsauktion eröffnet, die von der Wilnaer Flachs-gesellschaft organisiert wird. Sie hatte auf der Wilnaer Messe großen Erfolg und wurde daher von der Posener Ausstellungsleitung nach Posen verpflanzet.

Brudernot in Rußland

Wir weisen noch einmal darauf hin, daß Pfarrer D. Schabert aus Riga anlässlich seines Besuchs in Posen den evangelischen Gemeinden der Stadt Posen am Sonntag abend um 8 Uhr im Evangelischen Vereins-haus aus seiner Arbeit für die notleidenden Christen in Rußland berichten wird. Alle evangelischen Gemeindeglieder sind herzlich dazu eingeladen. Der Eintritt ist frei. Am Vormittag um 10 Uhr predigt Pfarrer D. Schabert in der St. Paulikirche.

Posener Bachverein

Die auf Dienstag, den 19. September, abends 8 Uhr gleichmäßig für alle Stimmen angelegte Chorprobe wird im kleinen Saal des Evang. Vereinshauses abgehalten. Gelegentlich dieser Chorprobe findet die satzungsmäßig vorgesehene Mitglieder-versammlung mit der bekanntgegebenen Tagesordnung statt.

Am Sonntag, dem 24. September, abends 8 Uhr findet in der Evang. Kreuzkirche das unlängst angekündigte Orgelkonzert statt, in dem der bekannte Organist, Herr Georg Jaedek ein auserlesenes Programm zu Gehör bringen wird.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein hält am Montag, 18. September, abends von 8 bis 10 Uhr seinen planmäßigen Lesabend im Leseraum der Deutschen Bücherei ab.

Montag, 25. September, abends 8 Uhr hält im Sitzungszimmer des Raiffeisenhauses Herr Prof. Dr. Habermann einen Vortrag über

„Gottfried Wilhelm Leibniz und die wissenschaftliche Philosophie der Gegenwart“. Zu beiden Veranstaltungen sind Gäste willkommen.

Der Verein der Molkereifachleute, Bezirk Posen, veranstaltet am Sonntag, 17. September, nachmittags 2 Uhr in Posen im Garten und in den Sälen der Loge, ul. Grobla 25, sein diesjähriges Sommerfest, wozu Freunde und Gönner herzlich eingeladen und durch Vereinsmitglieder eingeführt werden können.

Die Beisehung von Prof. Dr. Karwowski. Unter außerordentlich großer Beteiligung der Bürgerschaft wurde gestern nachmittag Professor Dr. Adam Karwowski zu Grabe getragen. Der Trauerzug, in dem sich etwa 30 Geistliche mit dem Bischof Dymek an der Spitze befanden, hielt vor der Universität, wo eine Trauerkundgebung stattfand, bei der mehrere Reden gehalten wurden.

Erben gesucht. Zur Auszahlung eines größeren Nachlasses werden die nächsten Blutsverwandten einer Hulda geb. Pelke gesucht, die 1850 in Posen geboren wurde.

Personen, welche glauben, erbberechtigt zu sein, wollen sich unter genauer Angabe ihres vermeintlichen Verwandtschaftsverhältnisses an den Presse-Verlag F. Moser, Bad Sooden-Allendorf wenden.

Leibesverstopfung, abnormale Zersekung und Fäulnis im Darm, vermehrter Säuregehalt des Magensaftes vergehen bei Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers.

X. Ueberfahren. In der Nähe der Theaterbrücke wurde der Posenerstr. 31 wohnende Anton Szwed von einem Magistratswagen überfahren und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde von der Ärztlichen Bereitschaft in das Städt. Krankenhaus gebracht.

X. Verunglückt. In der Schulstr. fiel Margarethe Schwarz so unglücklich, daß sie einen Beinbruch erlitt. Sie wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht.

X. Festnahmen. Wegen eines Mantel-diebstahls wurde die Arbeiterin Stanislaw Dudziak aus Zieloniec, Kr. Posen, festgenommen. Die Händlerin Katarze Zuber aus Krzyzowit stahl von der Straße ein Pferd nebst Wagen. Sie wurde dem Polizeigefängnis zugeführt. Wegen Diebstahls eines Handwagens wurde Franz Kulawiak, ulica Wostowa 14, festgenommen. Wegen Unterschlagung einer geliehenen Geige im Werte von 120 Zł. wurde Bronislaus Duszynski, Wiesenstr. 9, zur Anzeige gebracht.

X. Ein tüchtiger Rechtsbeistand. Michael Majchrzak, ul. Wypianistego, meldete der hiesigen Polizei, daß ihm ein gewisser Rechtskonsult Geslaus Lejmanowicz, Bern-hördinerplatz, 144 Zł. für die Durchführung einer Gerichtssache abnahm, ohne in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen.

X. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 16. d. Mts. drangen Diebe in die Räume des Krankenhauses der Krankenkasse in der ul. Waly Wazow und entwendeten dem Dienstpersonal gehörende Bekleidungs- und Wäschegegenstände im Gesamtwerte von 650 Zł.

X. Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften wurden 11 Personen zur Bestrafung notiert, und wegen Trunkenheit, Betteitens und anderer Vergehen 11 festgenommen.

Wochenmarktbericht

Der gestrige reich besuchte Freitags-Wochenmarkt zeigte trotz des etwas trüben Wetters einen recht guten Besuch. Die lebhafteste Nachfrage sicherte den Händlern einen zufriedenstellenden Umsatz. Bei nur unwesentlichen Preisschwankungen zahlte man auf dem Gemüsemarkt für Tomaten pro Pfund 10-25, Spinat 20, für einen Kopf Blumenkohl 30-70, Rotkohl 15-30, Weißkohl 10-25, Wirsingkohl 20-40, Salat 10-15, ein Bund Mohrrüben 10, Kohlrabi 15, Zwiebeln 10-15, Perlzwiebeln 50 Gr. das Pfund, rote Rüben 10-15, Suppengrün 5-10, Radieschen 10-15, Schnittbohnen das

Pfund 20-30, Wachsbohnen 30-40, weiße Bohnen 30-35, Grünkohl 5 d. Bd., Rosenkohl 40-45, Kartoffeln 3-5, Gurken pro Stück 10 Gr., Pfeffergurken pro Schock 1,50-2 Zł. (nicht, wie irrtümlich angegeben war, pro Mandel), Sauerampfer 10, Steinpilze 60-90, Champignons 30-40, Birnen und Äpfel in großen Mengen angeboten, wurden zu folgenden Preisen verkauft: Birnen je nach Qualität 10-30, Äpfel 10-40; Preiselbeeren 30-40, Rhabarber 10-15, Weintrauben 50-60, Kürbis 10, Melonen 30, Aprikosen 90, Bananen das Stück 35-70, Zitronen 10, saure Gurken 10, Pflaumen 20-40 Gr. — Molkereierzeugnisse waren reichlich vorhanden; man forderte für Fischbutter 1,80, für Landbutter 1,60-1,70, für Weiskäse 30-35, Buttermilch 12 Gr. pro Liter, Sahne das Viertelliter 35-40; eine Mandel Eier kostete 1,40-1,50. — Geflügel war ebenfalls in großer Auswahl zu finden; man zahlte für junge Hühner das Paar 2,30-2,50, Suppenhühner 2,50-3, Enten 2-3, für Kaninchen 1,50 bis 2 Zł., Rebhühner 0,90-1,00, Tauben wurden auch gestern reichlich angeboten zum Preise von 0,90-1,20 das Paar. — Auf dem Fleischmarkt war das Angebot weit größer als die Nachfrage; die Durchschnittspreise waren die gleichen wie am vorigen Markttag. — An den gut besetzten Fischständen war die Kaufkraft recht reger. Man zahlte für Schleie pro Pfund 1,30-1,40, für Weißfische, die in größerer Menge zu finden waren, 50-60, Aale 1,80-2, Karpfen 1,40, Hechte ebenfalls 1,40, Zander 1,50, Karauschen 60-70, Barsche 80-90, Krebse die Mandel je nach Größe 0,70-3,50. — Gartenerzeugnisse, nicht nur Gemüse, sondern auch Blumen, welche der diesjährige Herbst uns in bunter und verschwenderischer Fülle spendet, waren in Mengeren vorhanden.

Wojew. Posen

Grätz

Im Walde niedergeschossen

Am Donnerstag nachmittag wurde der Arbeiter Bilawy aus Grätz, als er im Walde mit seiner Frau und drei anderen Kollegen Holz sammelte, vom Förster bei einem Wortwechsel niedergeschossen. Bilawy war in den Kopf getroffen worden und auf der Stelle tot. Der Förster wurde sofort verhaftet.

Wollstein

* Beschäftigung der Hengste. Der Statist des Kreises Wollstein gibt bekannt, daß die diesjährige Beschäftigung der Privathengste in Wollstein auf dem Schweinemarkt am Montag, dem 18. September d. J., um 15.30 Uhr stattfindet. Vorgeführt werden müssen sämtliche Hengste im Alter von 3 bis 15 Jahren sowie diejenigen,

Wovon ganz Posen spricht. Überall, im Kaffee, bei Kalamajki, im Büro und im Hause hört man Gespräche über das sensationelle Programm anlässlich der Eröffnung der Saison 1933/34 im schönsten Lokal Posens — „Moulin Rouge“. „Moulin Rouge“ hat wirklich für seine zahlreichen kändigen Gäste immer neue Überraschungen. In den reisenden Parterreräumen spielt die Gruppe Josef Bobalenski und Emil Zak. Eine nicht geringere Sensation ist die zweite Kapelle „Sergiejew-Band“, die in den Räumen des ersten Stods konzertiert. — Eine reizvolle Attraktion sind die Vorträge der italienischen Sängerin Desi Desiberrati. Sie wird in der Presse die „Italienische Nachtigall“ genannt. — Wenn wir die Darbietungen weiterer erler Künstler des In- und Auslandes hinzufügen, so wird jeder wissen, daß das Programm im „Moulin Rouge“ die Sensation des Tages ist. Zur Vervollständigung muß noch bemerkt werden, daß die Direktion des „Moulin Rouge“ an Sonnabenden sowie Sonn- und Feiertagen Five o'clock Tea's in beiden Lokalen veranstaltet, d. h. in den Parterre-Räumen und I. Stod mit vollkändigem Programm. Diese Five o'clock Tea's erfreuen sich großer Beliebtheit und der Preis von 75 Groschen für Kaffee oder Tee gestattet es jedem, dieses Lokal zu besuchen.

Nachdenklichkeiten

Man hat in letzter Zeit aus einem Nachbarlande Beispiele genug erlebt, daß die Opferwilligkeit eines Volkes Berge versetzen kann. Und deshalb ist man auch bei uns dem Vorbild des freiwilligen Opfers gefolgt und hat zur Instandsetzung des schadhaften Haushaltsplans eine innere Anleihe ausgeschrieben. „Innere“ deshalb, weil die Zeichnung besonders bei kleinen Leuten innere Fragen, wie die Magenfrage, einschneidend berührt und freiwillig von dem Gesichtspunkt aus, daß die Animerung ja nur eine moralische ist und man im schlimmsten Falle nur als Deferteur auf dem Kampfplatz für eine bessere Zukunft gebrandmarkt werden kann. Also durchaus kein Zwang.

Deshalb hat jeder zu zeichnen und tut es ja auch getreulich einem Winte. Nur — so fragen sich die Wirtschaftspolitiker — was werden die wirtschaftlichen Folgen sein? Denn bekanntlich hat der Finanzminister das verstaatlichte Kapital, also die in holländischen und Schweizer Banken für alle Fälle gesicherten „Spargroßen“, als Deckungsquellen für die Anleihe bezeichnet und damit das Kriterium für die Wertung des Volksoffers eindeutig festgelegt. Eine Anleihe nämlich, die arbeitendes Kapital nimmt, stärkt nicht die Finanzkräfte der öffentlichen Wirtschaft. Einer, der Geld in der Bank oder in der Sparkasse hat und dafür Obligationen kauft, vermehrt dadurch nicht die Finanzreserven, weil das Geld ja nicht untätig in der Bank liegt, sondern dem Kreditnehmer gute Dienste leistet. Und wenn ein privater oder staatlicher Arbeiter für die Anleihe von seinem Monatsgehalt zu

zeichnen hat, das sowieso schon nach wenigen Tagen ausgegeben war, dann muß er sich entweder in seinen Lebensansprüchen noch mehr einschränken oder er wird vermutlich die Miete schuldig bleiben. In diesem Falle wirkt natürlich die Anleihe deflationistisch, weil sie ja nicht den unmittelbaren wirtschaftlichen Notwendigkeiten zugute kommt, sondern das Defizit des Staatshaushaltsplanes decken soll. Und der Staat, der damit zum neuen Schuldner wird, kann natürlich nicht sofort die Gelder wieder dem allgemeinen Umlauf zufließen lassen.

Aber solche Betrachtungen haben zurückzutreten, wenn nur der Opfermut da ist. Vielleicht hilft er sogar, daß der Staatshaushalt endlich einmal real wird, und das wäre des Schweißes der Edlen wert. Nur soll man nicht soviel von Willensbereitschaft reden. Denn wenn der Beamte sechs Monate hindurch sich ein Sechstel seines Monatsgehalts abziehen lassen hat, dann hat er das Geld dafür nicht in der Bank oder im Sparstrumpf, sondern dann heißt es für ihn: Leibriemen ein Loch enger schnallen!

Die Wohltaten der Krankenkassen sind heute ebenso sprichwörtlich geworden wie der Ausdruck „Kranke Kassen“ für jene menschenfreundlichen Institute, die jeder Durchschnittsmensch an leidenden Leibe kennengelernt hat. Ihr Kranksein liegt in dem Wurmstich, der am umfassendsten Gebäude unserer sozialen Fürsorge unablässig nagt. Wir finden nachstehende Stizze aus der Mappe eines Apothekers:

Ein Patient kommt zum Kassennarz. Der Helfer der Menschheit sieht nach der Untersuchung in das Arzneiverzeichnis, um dort ein Medikament zu finden, das der Kranke nach seinem Dafürhalten bekommen und einnehmen müßte. Im Verzeichnis gibt es keine solche Medizin. Er kombiniert ein billigeres Mittel, sucht — auch nicht vorhanden. Schließlich verschreibt er — nicht das Medikament, von dessen Wirksamkeit er überzeugt ist, sondern notwendigermaßen ein annähernd gleichkommenes, das manchmal allerdings nur einige Aspirin-tabletten sind. Nach vier Wochen geht der Kranke zu einem andern Arzt, in der Meinung, daß ihm der erste nicht geholfen hat. Die Komödie beginnt von neuem, und die Krankheit schreitet fort. Nach drei Monaten überweist der Kassennarz den Patienten an den Oberarzt der Krankenkasse mit der Bitte, ihn in eine Heilanstalt für Lungentränke zu schicken. Der Oberarzt erklärt den Kranken für gesund! Der Patient verkauft Hausgerät und läßt sich privat behandeln. Die Krankheit ist inzwischen weiter fortgeschritten, und die Mittellostigkeit zwingt den Kranken, die Kasse wiederum zu bitten, ihn einer Heilanstalt zu überweisen. Jetzt erklärt der Oberarzt: — zu spät! Der Kranke liegt zu Hause und erwartet das Ende. Eine Ärztekommision der Krankenkasse kommt zu ihm. Sie sieht die Katastrophe, aber einer der Ärzte rät davon ab, Medikamente zu nehmen und verschreibt Knoblauch! — Nach einigen Wochen wird der Kranke durch den Tod erlöst. Ost ist es der einzige Ernährer seiner alten Eltern!

Auf der Ausstellung der Sozialen Fürsorge in Posen sieht man gegenwärtig, statisch erfaßt, sprechende Zahlentafeln über die soziale

Bedeutung der Krankenkassen, die vor Hilfsbereitschaft triefen!

Nach russischen Blättermeldungen haben Einwohner eines neu erbauten Bohnhauses in Moskau eine vielsägige Hausordnung verfaßt, deren Befolgung allen Hausgenossen dringend ans Herz gelegt wird. In dem Reglement heißt es:

Erlaubt den Kindern nicht, ans Fenster zu gehen und lehnt selbst nicht den Kopf aus dem Fenster, denn vom oberen Stockwerk kann ein Fiegel herunterfallen! Im Zimmer muß auf Zehenspitzen gegangen werden, man darf auf keinen Fall mit den Füßen auftreten, denn es ist vorgekommen, daß durch starkes Auftreten die Dielung auseinanderfiel. Andere Hausgenossen erzählen, daß sie sich in ihren Wohnungen nicht sicher fühlten, weil der Fußboden unter ihren Schritten nachgab und in schwankende Bewegungen geriet. Wenn Ihr schlafen geht, errichtet über euch eine Art Schutzdach, am besten aus Wellblech, denn es haben sich Fälle ereignet, wo unerwartet der Fuß herunterfiel und Wasser durchzulassen begann. Ein Zentralheizkörper war ein Stockwerk tiefer gerutscht und ein heißer Regen hat die Wohnung überschwemmt. Dinge, die leicht verderben könnten, haltet wo Ihr wollt, nur nicht in Eurer Wohnung. Ingenieur Serman erzählt, daß ihm Zeichenpläne im Wasser fortgeschwommen sind die er auf dem Tisch hatte liegen lassen.

Beklagenswerte Zustände, wird man sagen! Wann werden unsere Hausbesitzer dieselbe Hausordnung erlassen müssen, wenn weiter 48 Prozent der Mieter keine Miete zahlen? E. S.

Die polnischen Parteien und das neue Deutschland

Die „Gazeta Warszawska“ brachte einen Artikel des Senators Kozicki, in dem er in vier Punkten folgendes feststellt: 1. in der Außenpolitik hat sich die Sanacja der nationaldemokratischen Auffassung zugewandt. 2. Die Frage der Staatsform hat im Kampfe zwischen dem nationalen Lager und der Sanacja zweitrangige Bedeutung. 3. Alle anderen weniger wichtigen Streitpunkte haben noch weniger Bedeutung. 4. Die entscheidende Frage ist das Judenproblem. Sie ist das Kriterium, nach dem in Zukunft die Lager und Parteien eingeteilt werden.

Dazu schreibt der „Kurjer Poznański“, die Wendung der Regierung nach dem Osten habe ihren Grund in der Uebernahme der Macht in Deutschland durch Hitler. Vorher habe das Saniertenlager vom pazifistischen Zeitgeist gesprochen, der sich im deutschen Volk Bahn brach.

„Aber die Lage hat sich geändert: Hitler hat sich Deutschlands bemächtigt und angefangen, das Judentum auszumerzen. In der ganzen Welt erhoben die Juden gegen ihn Alarm. In Polen wandte sich die „Sanacja“ mit der Front nach Westen. Jetzt erst! Auf wie lange?“

Zedenfalls ist die konsequent antideutsche Stellung des nationalen Lagers in seinem Verhältnis zu dem deutschen Volke als Ganzem begründet und zu den Eroberungstendenzen innerhalb des deutschen Volkes ohne Unterschied der politischen und sozialen Ueberzeugungen;

der augenblickliche antideutsche Charakter des Saniertenlagers ist im Grunde genommen nur ein „Antihitlerismus“. Eine andere Sache ist es, daß nach menschlicher Vorausschau keine realen Bedingungen dafür vorhanden sind, daß die Hitlerregierung in Deutschland stürzen könnte; der Antihitlerismus der „Sanacja“ hat unter diesen von ihr unabhängigen Umständen alle Voraussetzungen einer langen Dauer.

Das schließt nicht aus, daß im Sanacja-lager in gewissen Kreisen immer noch Verständigungstendenzen gegenüber Deutschland aufzutreten. Erst neulich ist Gustaw Sapieha in einem vor Wilnaer Konservativen gehaltenen Vortrag gegen die Verständigung mit Rußland und für ein Einvernehmen mit Deutschland auf der Grundlage einer französisch-deutsch-polnischen Verständigung eingetreten. Für diese Verständigung mit Deutschland müßte allerdings Polen mit seinen Westgebieten zahlen, vor allem mit Pommern, das heißt mit einer neuen Teilung. Diese tragische Perspektive, die jeder sehen muß, der politisch noch nicht ganz blind ist, hält den ehemaligen polnischen Außenminister nicht ab, Pläne einer Verständigung mit Deutschland zu spinnen!... Vorzicht von unserer Seite ist also trotz allem noch notwendig.“

Zum zweiten Punkt, der die Frage der Staatsform behandelt, meint der „Kur. Pozn.“, es bestehe kein grundsätzlicher Unterschied in der Behandlung des Problems zwischen dem Nationalen und dem Sanierten-Lager. Das Ratio-

Zahlt Rußland die Vorkriegs-Schulden zurück?

Berlin, 15. September. Aus Paris kommen Nachrichten, nach denen der russische Handelsbevollmächtigte Rosenberk mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour in der Frage des französisch-russischen Handelsvertrages einig geworden sein soll. Rußland soll danach der

Erhebung einer zehnjährigen Abgabe von allen russischen Waren in Frankreich zugestimmt haben. Aus dieser Abgabe sollen die französischen Besitzer der russischen Vorkriegsanleihen jährliche Abschlagszahlungen erhalten.

In Berliner politischen Kreisen wird diesen Meldungen gegenüber vorläufig große Zurückhaltung geübt. Immerhin interessieren diese Fragen sehr, weil sie nicht nur — ihre Wahrheit vorausgesetzt —

das Ende der jahrzehntelangen russisch-französischen Ausprägung

über die Vorkriegsschulden in Aussicht stellen, sondern darüber hinaus auch deutsche Interessen berühren. In § 2 des Rapallo-Vertrages ist ausdrücklich vorgesehen, daß jedes Aufwertungsverprechen, das von Rußland in Sachen der Vorkriegsschulden an eine dritte Macht gegeben wird, auch den Verzicht Deutschlands auf eine Fortführung der deutsch-russischen Ausgleichsverhandlungen hinsichtlich

macht. Die deutschen Besitzer russischer Vorkriegsanleihen wären also nach einem Zuge-

nase Lager betrachte das Problem einzig und allein vom Standpunkt des Nutzens für das polnische Volk und den polnischen Staat, das Sanacja-Lager dagegen nur vom Standpunkt der Erhaltung der Partei an der Macht. Im dritten Punkte wird das moralische Moment im öffentlichen Leben behandelt, wobei die Sanacja natürlich schlecht wegkommt. Der von der Sanacja verursachte moralische Zerfall sei doppelt gefährlich in „einer Zeit, in der die nationale Energie des westlichen Nachbarn wahnwichtig wachse“.

Die Judenfrage werde in einem besonderen Artikel behandelt werden.

Von diesen Punkten ist am interessantesten der außenpolitische Punkt und da besonders die Feststellung, daß es keine sachlichen Gründe sind, die die Einbeziehung gegen Deutschland Frontnehmen läßt, sondern nur die angeblichen „Eroberungstendenzen“ Deutschlands. Doch muß noch festgestellt werden, daß Fürst Sapieha nicht, wie aus dem Artikel des „Kurjer“ hervorgeht, die polnische Verzicht auf den Korridor als Voraussetzung für eine deutsch-polnische Verständigung hingestellt hat, sondern im Gegenteil Deutschlands Verzicht darauf geordert hat. Der betreffende Abschnitt der Rede heißt:

„Erfordert die europäische Solidarität, deren Bedingung die deutsch-polnische Verständigung ist, in der Tat Opfer von unserer Seite? Nach meiner Ueberzeugung ist dies nicht der Fall. Der Korridor und Schlesiens sind nicht deutsche Gebiete, und ihr Besitz würde Deutsch-

land eine Lösung des schwierigen Wirtschaftsproblems nicht bringen, das dem deutschen Staat und dem deutschen Volk große Kopfschmerzen macht. Wenn ich im ersten Teil meiner Rede Europa einen überdölkerten Ameisenhaufen nannte, wenn ich es als einen zahlungsunfähigen Schuldner darstellte und darauf hinwies, daß nur ein großes Hinterland, also Siedlungsgebiete, Absatzmärkte und die Möglichkeit der Bildung von neuen Kapitalzentren es erretten kann, so bezieht sich das in höchstem Grade hauptsächlich auf Deutschland. Kein europäisches Land leidet in so hohem Maße wie Deutschland unter der Ueberbevölkerung und ist nicht derart wie Deutschland der Emigrationsmöglichkeit beraubt. Kein europäisches Land wie Deutschland ist so abhängig von fremden Absatzmärkten, und kein europäisches Land ist in einem so hohen Grade zahlungsunfähig. Gerade Deutschland tut in Europa die Expansion nach Osten am meisten not, aber nicht eine Expansion auf polnische Gebiete, die ihm weder die Möglichkeit einer Vergrößerung der Ueberbevölkerung noch wertvolle Absatzmärkte und Rohstoffe gibt, lediglich aber eine Expansion großen Stils nach dem Fernen Osten.“

Mit Interesse verfolgt man auch die Nachricht, daß dieses angelegte französisch-russische Schuldenabkommen auf die

Einwirkung des neuen russischen Obersten Herriot

zurückzuführen sein soll. Herriot ist in diesen Fragen kein Fremder. Er hat bereits 1932 mit dem russischen Botschafter in Paris, Domgalewski, lange über die Anerkennung der russischen Vorkriegsschulden verhandelt, nachdem die früheren Versuche de Monzie's (1931) zu keinem Ergebnis führen wollten.

Trifft es zu, daß Rußland die Schuldenrückzahlung in Form einer zehnjährigen Abgabe auf die russische Einfuhr nach Frankreich anerkannt hat, so bedeutet eine solche Regelung einen sehr

geschickten Schachzug Litwinows. Die französischen Anleihegeschädigten würden

dann in Zukunft sicherlich einen starken Druck auf die französische Regierung ausüben, durch Steigerung der russischen Einfuhr auch die den Gläubigern zustehenden Rückzahlungssummen zu erhöhen.

Ein „verdächtiger“ Besuch

Ueber einen „gefährlichen Besuch“ Ammendes, des Geschäftsführer der Internationalen Nationalitätenkongresse, in Wilna bringt der Krakauer „Lustrowany Kurjer Codzienny“ folgende Meldung: „In Wilna weilte der berühmte „Minderheitsagent“ Ammende, der dort eine Reihe längerer

Beratungen mit Vertretern der nationalen Minderheiten

führte. Ammende konferierte u. a. mit dem Russenvertreter Pimonow, ferner dem Weisrussen Blinowicz sowie Vertretern der Litauer und Juden, die er zum Berner Minderheitenkongress einlud. Die Rolle des Herrn Ammende, der auf allen Minderheitstagen als Werkzeug Deutschlands aufgetreten war, ist hinlänglich aufgeklärt und sein Besuch höchst verdächtig.“

Man muß sich sein Versprechen schon selber machen, wenn man feststellt, daß der Krakauer „L. K.“ in der bloßen Tatsache, daß ein maßgebender Vertreter der Nationalitätenbewegung mit Führern der verschiedenen Volksgruppen in Polen verhandelt, eine Gefahr sieht. Wenn das Krakauer Blatt, das sich offenbar zu einer ganz besonderen Mission in der Defektheit berufen fühlt, eine Gefahr für sich selber wittert, können wir es zu dieser Erkenntnis nur beglückwünschen. Allerdings sind die Interessen des Blattes und die des Staates keineswegs identisch.

Das Knyshäuser-Technikum der Stadt Bad Frankenhausen in Deutschland hat in den letzten Monaten weitere Neuerungen in dem umfangreichen Betrieb der Laboratorien und Institute erfahren. Insbesondere sind es die Abteilungen Maschinenbau und Elektrotechnik, die mit den neuesten Erfindungen auf technischem Gebiete ausgerüstet sind. Es ist natürlich, daß innerhalb dieser Abteilungen, die Spezialrichtungen: Flugzeugbau, Automobilbau, Landmaschinenbau und Hochspannungstechnik, Fernmeldetechnik und Radiowesen in besonders tiefgründiger Weise gepflegt werden. In einzig dastehender Art und Weise wird der Uebungsbetrieb auf Motor- und Segelflugzeugen unter Leitung bewandelter Fachleute gepflegt. Den Studierenden aller Fachrichtungen stehen zur Erweiterung ihrer Kenntnisse jederzeit auch die Werkstätten des Knyshäuser-Technikums offen. Auch den Ausländern gibt die städtische technische Lehnanstalt Gelegenheit zur technischen Ausbildung. Mit einem besonderen Lehrplan werden Werkmeisterkurse für Maschinenbau und Elektrotechnik durchgeführt.

Besonders aber sei noch auf die herrliche Lage der Stadt Bad Frankenhausen am Fuße des Knyshäuser und die günstigen Lebensverhältnisse hingewiesen, die schon mit geringen Mitteln ein fruchtbringendes Studium durchzuführen gestatten.

Langemarck

Von einem, der dabei war

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H.

(2. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Seit Anfang Oktober hat der englische Feldherr dem französischen Generalissimo Joffre zugekehrt, mit einem gewaltigen Vorstoß englischer und französischer Truppen durch Belgien hindurch gegen den Rhein einverstanden zu sein. Sein Vorschlag wurde genehmigt, und bei aller Selbständigkeit, die er in der Führung seiner Armee hatte, war ihm diese platonische Genehmigung lieb. Die Vorbereitungen sind bis auf das letzte Maschinengewehr, bis auf den letzten Sattel, bis auf das letzte Bajonett fertig.

Sir John schleudert plötzlich mit der Fußspitze einen dicken Kiesel weit ins Gras. Samohl, es ist so weit.

Englische und französische Armeekorps stehen bereit im Aufmarschraum, vor ihnen streift durch ganz Belgien ein englisches Kavalleriekorps, in unzählige Trupps aufgelöst, um den beginnenden Angriff zu verschleiern. An der Nordsee ist das englische Geschwader unterwegs, um vom Meer her an der Küste den Durchbruch zu unterstützen.

Wieder hört Sir John in diesem Augenblick Schritte auf dem Kiesweg, er dreht sich kurz um, der Mann mit dem ewigen Tee fällt ihm lächelnd entgegen.

Aber es ist nicht der Sergeant, sondern Souschef seines Stabes, Wilson. Er kommt etwas hastiger heran, als es sonst seine Art ist, und in seinem hageren, braungebrannten Gesicht ist etwas, was den General aufmerksam macht.

Das kurze Gespräch, das jetzt folgt, wird Sir John in seinem ganzen Leben nicht vergessen. „Sir“, meldet der Offizier, „es sind heute morgen Gefangene gemacht worden, Radfahrer von einer Aufklärungsgruppe. Eine Kavalleriepatrouille hat sie bei Roulers geschnappt. Ich habe die drei intelligentesten hierher bringen lassen.“

„Sohn verhört?“ fragt Sir John kurz. Er interessiert sich im Augenblick nicht besonders für drei gefangene Radfahrer.

„Sir“, sagt der Stabschef etwas zögernd, „sie sind verhört, und man hat ihnen Papiere abgenommen. Sie ge-

höre zu einem Truppenteil, der uns bisher noch nicht bekannt war.“

French sieht auf und stutzt. „Nun?“

„Sie haben auf ihren Achselklappen die Regimentsnummern 214 und 215, Sir.“ Die beiden Offiziere sehen sich in die Augen, und in ihrer beider Augen glimmt gleicherweise etwas wie eine Ahnung, eine fürchterliche Ahnung. Aber keiner von ihnen äußert sie.

Mit einem kurzen Nuck wendet sich Sir John dem Hause zu. „Ich möchte die Leute sehen“, sagt er unter der Haustür.

„Bitte, mich nicht mehr zu fragen!“

Im kleinen Saal, der seine Arbeitsstätte ist, findet der General beinahe alle Herren seines Stabes verammelt. Die erregte Unterhaltung verstummt, als er den Raum betritt. Zwischen den hohen Gestalten in Kalbi leuchten die roten Beinkleider der französischen Verbindungsoffiziere, und French, dem man nicht nachsagte, daß er sich poetischen Gedanken hinzugeben pflegte, muß doch einen Augenblick lang feststellen, wie wunderbar sich im Lichte der Abendsonne, die ins Zimmer bricht, dieses leuchtende, flammende Rot der französischen Hosen ausnimmt.

Dann streift er mit einem flüchtigen Blick die Gesichter. Sie wissen alle, was los ist, denkt er und legt seine Mütze mit den goldenen Schnüren behutsam auf den großen Schreibtisch.

Dann öffnet sich die Tür und man hört schwere Stiefel aufsetzen. Sir John dreht sich um. Es sind die ersten deutschen Kriegsfreiwilligen, die der englische Oberbefehlshaber zu Gesicht bekommt. Zwei Schritte von der Tür entfernt, durch die sie gekommen sind, bleiben sie stehen, sie haben sich unwillkürlich nebeneinander gestellt, haben die Abjäre zusammengenommen und die Hände steif an die Schenkel gelegt. Ihre unansehnlichen grauen Uniformen sind zerfetzt und beschmutzt, einem von ihnen fehlt der halbe Rockschöß, und man sieht eine dünne Nadelkette vom Hosenträger in die Tasche des Beinkleides laufen. Gewiß, die englischen Uniformen sind eleganter, sitzen besser, sind aus besserem Material, und man kann es den drei Jungens nicht übelnehmen, wenn sie sich in dieser prunkenden Umgebung etwas unsicher fühlen. Aber sie fühlen sich nicht unsicher weil sie nicht so elegant aussehen, sondern weil sie ahnen, was man von ihnen will.

Sir John betrachtet sie schweigend. Dann beugt er sich über den umfangreichen Meldezettel, den ihm General Wilson auf den Tisch gelegt hat, und liest ihn langsam durch.

Der größte von den Gefangenen hat helle, glasklare Augen unter einer hohen Stirn, zwei Narben kreuzen sich auf seiner linken Wange, und eine sitzt dicht am Mundwinkel, davon der Mund etwas spöttisch wirkt. Neben ihm steht ein breitschultriger Junge mit erheblichen Fäulissen und einem dicken Nacken, er hat einen Haufen Sommerprossen im Gesicht, er ist etwas bläulich und hebt bisweilen unruhig die Schultern. Der dritte ist ein beinahe allzuartiges Jüngelchen, mit einem blonden Schopf, einer Brille auf der winzigen Nase und einem Mädchenmund.

Die Offiziere tauschen halblaute Bemerkungen miteinander, und aus ihren Gesichtern merken die Jungens, daß diese Bemerkungen nicht gerade schmeichelhaft für sie sind. Aber sie machen sich nichts daraus, in ihren Knochen steckt noch der Schrecken dieses Morgens, und sie sind eigentlich noch nicht recht zur Besinnung gekommen.

Jetzt hebt der General den Kopf. „Wer hat die Gefangenen überbracht?“

Aus dem Hintergrund des Zimmers drängt sich zwischen den Offizieren jemand in den Vordergrund, hebt die Hand zum Mützenkamm.

„Hier, Sir, Leutnant Doherty von der Bucks-Deo-manry.“

Der General mustert ihn nachdenklich. „Doherty hat die Patrouille geführt, Sir,“ kommt die Stimme des Stabschefs in das Schweigen.

Sir John macht eine Handbewegung. „Berichten Sie.“

Leutnant Doherty host Luft. „Ich hatte den Auftrag, die Straße Westroosebeke-Roulers zu sichern. Ich lag um acht Uhr heute morgen halbwegs Roulers beiderseits der Straße in Rübenädem und hinter Strohdümen. Um halb neun bekam ich von meinen vorgeschobenen Leuten die Meldung, daß eine Radfahrerabteilung aus Roulers herausträte. Stärke etwa hundert Mann. Ich gab Befehl, die Spitze unbefähigt durch unsere Sperre zu lassen und dann die Hauptabteilung anzugreifen. Wir bekamen die Hauptabteilung auch richtig zwischen die Finger und schossen sie ab. Was lebte, haben wir gefangen genommen.“

(Fortsetzung folgt)

Die Welt der Frau

Was die Mode Neues bringt

Kinder feiern ein Fest...

Erinnern wir uns einmal an unsere erste Jugend — war es da erfreulich, daß bei jeder festlichen Gelegenheit, wenn der Traum aus rosa Atlas und Spitzen uns übergestreift wurde, Mutter ermahnte: „Zerdrück die Seide nun nicht, reiße dir kein Loch ins Kleid, mach keinen Fleck, rutsche nicht mit dem neuen Anzug auf der Erde rum, laß die Schärpe in Ruhe...“? Es gab da manchmal am Ende des Tages eine verzweifelte Drohung: „Himmel — wie siehst du wieder aus! Das nächste Mal ziehe ich dir ein Kleid aus Sack-



leinwand an!“ Und wir dachten vielleicht im stillen: „Möchte sie doch...!“

Ein Festkleid für Kinder, mindestens für die kleinen Mädchen, sollte immer aus waschbarem Stoff bestehen. Es sollte auch nicht so kostbar sein, daß ein schlimmer Riß nun einen ernsthaften Verlust bedeutet. Ein paar hübsche Zierstiche, ein zierliche Schleife, anmutige Flügelchen an den Schultern, ein paar Volants — mit roenig Mitteln kann man schon einen hübschen Festanzug schaffen. Der kleinere Junge ist stets ebenso praktisch wie festlich angezogen, wenn er ein Blusenhemd aus feinem Leinen oder Waschseide trägt, dazu ein Paar Höschen aus Waschamt. Der größere Junge — wenn er überhaupt für festliche Kleidung zu haben ist — wird sich über eine flotte kurze Weste mit vielen Perlmutterknöpfen freuen, die er mit weißem Hemdkragen und farbiger Seidenschleife zu einem langen Paar Hosen trägt, die weit genug gearbeitet werden, um einige Jahre vorzuhalten.

Kleine Unfälle im Haushalt

Wie sieht die Hausapotheke aus?

Das Kind kommt mit zerstampften Arien nach Hause, Vater hat Sodbrennen und das Mädchen hat sich das kochende Wasser über den Arm gegossen. Natürlich alles an einem Tag, und dabei hält man noch Scheuerfest. Die Hausfrau läuft also wie ein geschmecktes Reh von einem zum anderen, tröstet und streichelt, schimpft und versucht in all dem Wirrwarr Ordnung zu schaffen. Nur wirklich Helfen kann sie nicht. Denn auf solche Zwischenfälle ist ihr Haushalt nicht eingerichtet.

Sollte man dem nicht ein bißchen vorbeugen können? Wenn man es geschickt anfangt, ist das keine Schwierigkeit. Eine Hausapotheke ist leicht angelegt und tut herrliche Dienste. Man kauft sich dazu ein emailliertes Schränkchen, das seinen ständigen Sitz im Badezimmer hat. Man kauft seinen Inhalt und vermerkt ihn, bevor man ihn einordnet, auf einer Liste. Und zwar sofort mit Anwendung. Da findet sich also zusammen:

- Verbandwatte zum Reinigen und Verbinden von Wunden,
- blutstillende Watte zum Stillen starker Blutungen (Nasenbluten),
- englisches Heftpflaster und Leukoplast als Schutz gegen Verunreinigung,
- Spiritus dil. zum Auswaschen und Desinfizieren,
- Aether oder Benzol zum Lösen von Pflastern,
- Essigsäure Tonerde zum Gurgeln, Wundenausschungen und Umschlagen (ein Köffel auf ein Glas Wasser),
- Baldriantröpfchen zur Beruhigung (15 Tropfen auf ein Stück Zucker),
- Rhizinusöl zum Durchschlagen,
- Doppeltkohlen-saures Natron gegen Sodbrennen und Magenbeschwerden,
- Kopfschmerztabletten auch zur Beruhigung.

Kinder und Tier

Erziehungsfaktor oder nicht

Unsere Liebe zu den Kindern und den Tieren hat eine Ursache gemeinsam: die Unbefangenheit, mit der beide dem Leben gegenüberstehen, ist es, die uns mit freudigem Staunen und wohl auch ein bißchen mit Neid erfüllt. Denn diese Unbeschwertheit und natürliche Rücksichtslosigkeit des naiven Geschöpfes ist ein Schatz, den der erwachsene Mensch verloren hat.

In den Beziehungen zwischen Kind und Tier spielt diese Unbefangenheit, natürlich unbewußt, eine wichtige Rolle. Das Kind, das auch vor den von ihm geliebten Angehörigen immer eine gewisse Scheu haben muß, weil sie ja seine Erzieher, also Machtfaktoren in seinem Leben sind, schließt sich mit der ganzen Sehnsucht nach dem gleichgestellten Spielkameraden an das Tier an, das den mannigfachen Erscheinungen des Lebens mit der gleichen Unvoreingenommenheit und Empfänglichkeit gegenübersteht wie es selbst.

Daß sich Tiere, insbesondere Hunde, Vögel und Affen, zu Kindern hingezogen fühlen, ist eine alte Tatsache, für die wohl schon jedermann eigene Erfahrungen bestätigt gefunden hat. Einer der Gründe für diese Hinneigung des Tieres zum Kind ist identisch mit dem oben erwähnten auf Seiten des Kindes. Der Hund z. B. weiß, daß sein kleiner menschlicher Kamerad in der Regel nicht „Herrchen“, sondern Gleichgestellter ist. In höherem Maße bestimmend für dieses Freundschaftsverhältnis sind aber Dinge, die für den Menschen durchaus nicht schmeichelhaft sind.

Wie man weiß, ist einer der hervorragendsten Charakterzüge der weitaus meisten Kinder ein ausgeprägter Hang zur Tierquälerei, die allen brutalen Instinkten des wachsenden Menschen freien Lauf gibt. Die liebevollste Singsage eines Kindes an einen Hund ist begleitet von scheinbar widersprüchlichen Robeitsimpulsen, die seitens des Kindes ein wesentliches Moment in seiner Beziehung zum Tiere bilden. Der Hund aber, um bei diesem vertrautesten Beispiel zu bleiben, erwidert diese so leicht mißzuverstehenden Freundschaftsbeweise mit einer Geduld

und, fast möchte man sagen, mit einem so väterlichen Verständnis, das, wollte man die Beziehungen zwischen ihm und dem Söhnchen seines Herrn ethisch werten, ihm den unbedingten Vorzug sichern müßte. Die Duldsamkeit und Nachgiebigkeit, mit der ein Erwachsener gegenüber weniger friedliches Tier die hartnäckigsten und manchmal wirklich grausamen Quälereien des Kindes über sich ergehen läßt, sind geradezu staunenswert, und die Frage, woher das Tier weiß, daß sein Partner ein hilfloses, schutzbedürftiges und nachsicht heischendes Wesen ist, kann heute noch gar nicht beantwortet werden. Hier ist mehr als Instinkt im Spiel, es muß eine Art intuitiver Erkenntnis sein, die das Geschöpf zu solcher Folgerichtigkeit seiner Handlungsweise veranlaßt.

Der erzieherische Wert, den der Kontakt mit Tieren für das Kind hat, ist nicht zu bestreiten. Besser als an seinesgleichen lernt das Kind an seinen vier- und zweibeinigen tierischen Freunden das, was man humanes Bewußtsein nennen könnte. Wieder aus dem Gefühl einer Gleichheit hinsichtlich seiner passiven, hilflosen Rolle der Welt gegenüber geht den meisten Kindern das Empfinden für Freude und Leid des Mitgeschöpfes viel eher ein, wenn es seine Erfahrungen an Tieren macht. Seinesgleichen gegenüber treten schon immer Störungen der, wenn auch noch so unentwickelten, Urteilskraft auf, die durch Neid Eifersucht und andere ungünstige Regungen verursacht werden. Das Tier aber ist ein Genosse, der dem Kind nichts wegnimmt, ihm keines seiner Rechte schmälert und doch fast alle Freuden und Schmerzen genau so, wenn auch auf seine Art, erlebt, wie das Kind selbst.

Ich glaube nicht, daß jemals irgendein Kind eine ausgesprochene Tierfeindlichkeit bewiesen hat, ausgenommen eine solche bestimmten Einzeltieren oder Tiergattungen gegenüber, welche Fälle keine Bedeutung für das allgemeine Verhältnis von Kind zu Tier haben. Die enge geistige Verwandtschaft könnte zu einem sehr wertvollen Erziehungsfaktor gemacht werden, wenn man sich mit der nötigen Gründlichkeit diesem Problem widmen wollte.

Freiheit für die erwachsene Tochter

Der Abend der Tochter

Es gibt wohl Eltern, die Wert darauf legen, daß auch ihr erwachsener Sohn einige Abende in der Woche ihnen widmet. Im allgemeinen aber herrscht die Ansicht, daß der Sohn, sofern er für sich selbst sorgt, auch Herr seiner Freizeit ist. Und die Tochter, die auch den ganzen Tag arbeitet? Häufig ist sie heute Mitherrscherin der Familie. Sie hat nie einen Anspruch auf ihren Abend. Es wird meistens noch für selbstverständlich gehalten, daß die Tochter daheim ist und nur an einem, höchstens an zwei Abenden der Woche ihre eigenen Wege geht. Natürlich liegt hier ein Streitpunkt, der von beiden Seiten geklärt werden muß. Wenn aber beide Teile sich darüber klar sind, daß jeder arbeitende Mensch auf Freizeit nach seinem Ermessen Anspruch haben sollte, dann dürfte das nicht schwer sein. Man muß auch der erwachsenen Tochter Selbständigkeit zubilligen. Andererseits muß aber das Fräulein Tochter auch eine gewisse Rücksicht üben. Ein Abend in der Familie, ein Sonntag im Monat, das ist wohl nicht zuviel. Jeder Tochter tut es gut, den Konnex mit daheim aufrecht zu erhalten. Natürlich müssen auch die anderen Mitglieder der Familie vernünftig sein und nicht ein ewiges Nachgeben der erwachsenen Tochter verlangen.

Individuelle Wünsche der einzelnen Familienmitglieder sollte man ebenfalls berücksichtigen und in die Liste eintragen.

Ein Pops, der fallen muß

„Danke, ich möchte jetzt nicht tanzen!“

Immer wieder einmal taucht die Frage auf: „Darf eine Frau einen Tänzer ablehnen?“ Und immer wieder kommt man zu der Antwort, sie hat natürlich ein Recht dazu. Aber — sie darf es doch nicht! Eine Frau, die einen Tänzer ablehnt, muß sich auch heute noch bewußt sein, daß sie Aerger erregt. Kein Mann kann ohne Verdruss eine Abweisung einstecken. Er wird es der Frau bestimmt nicht vergessen, wenn er auch nicht seine Eifersucht gegen den glücklicheren Tänzer gleich tätlich zeigt und damit die Frau in eine sehr unangenehme Situation bringt. Bei Tanzfesten auf dem Lande dagegen kann man es heute noch erleben, daß derartige Eifersuchtszügen zu Prügeleien ausarten.

Ist es dabei nicht wirklich viel verlangt, daß man einer Frau einen Tango, einen Foxtrott mit jedem Mann zumutet, der sie darum bittet? Eine Frau hat nun einmal auch Antipathien und Sympathien für die Menschen, die in keinem Fall ein Werturteil zu sein brauchen. Vor Jahren seufzten die Herren der Schöpfung unter der Last der „Pflichttänze“. Man hielt sie nicht mehr für zeitgemäß. Und heute gibt es nur noch ganz wenige Festlichkeiten, die noch Pflichttänze fordern. Im allgemeinen hat der Mann die Freiheit errungen, mit der Frau zu tanzen, die ihm gefällt. Er würde sich vermutlich jede Einmischung in diese freie Wahl sehr energisch verbitten.

Von der Frau aber verlangt man noch heute, daß sie einmal wartet, bis sie „geholt“ wird. Dann aber noch nicht mal das Recht hat, „für die Ehre“ zu danken; sondern bedingungslos tanzen muß. Wäre es nicht endlich an der Zeit, hier der Frau einige Rechte einzuräumen?

Ein Kapitel Sauberkeit

Hygiene am Spieltisch

Natürlich ist der Tisch nett gedeckt zum Bräutigam; natürlich liegt der Blod bereit, der Schreibstift ist gespitzt, natürlich steht die Lampe richtig, natürlich sind die Karten in gutem Zustand.

Aber die Karten sind am letzten Abend in das Kästchen gelegt worden, aus dem sie erst eben erlöst werden. Mit ihnen vereint haben die Bazillen von Ernas Schnupfen, von Villis Husten und von Coas Hautausschlag, der ihre Hand bedeckt, geschlummert. Sie alle werden jetzt wach. Es ist wieder die Möglichkeit gegeben, sich einen neuen Wirt zu suchen, und das tun sie denn auch in reichem Ausmaße. Es ist gerade, als hätten sie sich ausgeruht, um ihre Tätigkeit jetzt wieder mit größerem Erfolg durchführen zu können.

So ist es vorstellbar, daß eine ganze Bridgetgesellschaft infiziert werden kann, daß sie sich nicht mehr treffen können, weil alle Mitglieder krank sind.

Dem allem kann man vorbeugen, wenn man auch am Bridgetisch ein wenig Hygiene walten läßt. Es ist so einfach, nach jedem Abend die Karten abzureiben. Lauwarmes Wasser mit einem Zusatz von Eau de Cologne oder Salmiakgeist wirkt Wunder. Man reibt die Karten mit einem Schwämmchen ab und poliert sie mit Talkum nach. Erstens sind sie dann so sauber, daß sie auch vor dem hygienewilligsten Mediziner bestehen könnten, und zweitens haben sie einen Glanz, als kämen sie eben aus der Fabrik.

Praktische Winke

Schaben und Affeln bringt man weg, indem man Borax mit Zucker vermischt und auf feuchte Lappen im Dunkeln auslegt. Nägel lassen sich selbst in das härteste Holz mit Leichtigkeit einschlagen, wenn man sie vorher in grüne Seife steckt.

Das Einsetzen der Schuhsohlen verlängert ihr Leben beträchtlich. Es genügt billiger Lebertran dazu vollkommen.

Unansehnlich gewordenen Pinseum behandelt man alle 14 Tage mit einer Mischung von gleichen Teilen Milch und Wasser, alle vier Wochen bohnen.

Schmutzige Gummimäntel lassen sich mit klarem Wasser oder im Notfalle auch mit einer kalten Persillauge reinigen. Man büstet den Mantel mit der Waage und einer weichen Bürste, spült nach und trocknet langsam.

Eisen- und Stahlgegenstände lassen sich ausgezeichnet mit einer aus Ruß und Öl zusammengekneteten Paste putzen.

Anarrende Schuhsohlen beruhigt man, indem man die Schuhe so ins Wasser stellt, daß nur die Sohlen, nicht aber das Oberleder bedeckt ist.

Emailliergeschloße verschone man mit plötzlicher Hitze oder Kälte, da die Emaille sonst springt wie Glas.

Fensterleder weich machen kann man, indem man das Leder in Seifenwasser kalt wäscht und dem letzten Spülwasser Terpentin zusetzt.

Nagelbürsten legt man, wenn die Borsten anfangen weich zu werden, einige Stunden in Salzwasser (ein Eßlöffel auf Liter Wasser).

Spiegel sollen nicht zu nahe an der Heizung oder an sonnenbestrahlten Stellen hängen, da durch Hitze sich das Quecksilber verändert und das Glas blind wird.

die im Kalenderjahr 1933/34 das 3. Lebensjahr beenden. Desgleichen alle Hengste, die über 15 Jahre sind und deren Besitzer beabsichtigen, dieselben zur Deckung zu verwenden.

Der Züchter-Verein für Wollstein und Umgegend macht darauf aufmerksam, daß der Bienenzucker eingetroffen ist und daß man denselben nach Erstattung der Beiträge für das erste und zweite Vierteljahr bei dem Vorsitzenden in Empfang nehmen kann. Gleichzeitig gibt der Verein bekannt, daß der Gärtnerverein am 23. und 24. September eine Obstschau im Grand-Hotel in Wollstein veranstaltet, an der sich auch der Züchter-Verein beteiligt. Es wird empfohlen, sich an der Ausstellung regen zu beteiligen. Anmeldungen hierzu nimmt der Vorsitzende des Züchter-Vereins bis zum 23. September entgegen.

Obstdiebstähle. Immer noch sind Obstdiebstähle an der Tagesordnung, und die regnerischen dunklen Herbstnächte erleichtern den Dieben die Ausübung ihres Metiers. In Karpietz wurde dem Gartenbesitzer Rybarczyk eine größere Menge Äpfel in der Nacht zum Freitag gestohlen.

Schweren

Mäuseplage. Im Zusammenhang mit der großen Dürre werden die Landwirte der umliegenden Dörfer allgemein durch eine Unmenge von Feldmäusen geplagt. Die lästigen Nagetiere richten namentlich an den noch nicht ausgemachten Kartoffeln erheblichen Schaden an. Die Folgen dieser Plage, von welcher in erster Linie die Umgebung der Dörfer Kruszwonia und Gowarzewo betroffen wird, sind heute noch nicht zu überblicken.

Reorganisation des Steueramtes. An dem hiesigen Steueramt ist in letzter Zeit eine umfangreiche Reorganisation durchgeführt worden. Hierbei wurde das Zollinspektorat aufgelöst. Der Inspektor Ziegler ist in den Ruhestand getreten.

Schrimm

Vom Ernteschimmen. Nachdem die hiesige Schimmgilde ihr alljährlich stattfindendes Ernteschimmen beendet hat, wurde der Kaufmann W. Niekus als Schimmgönig proklamiert. Erster Ritter wurde Herr Tomaszak, während der Oberleutnant der Reserve Adamski sich den Titel des zweiten Ritters erringen konnte.

Schroda

Lizenz für Zuchtbulen im Privatbesitz. Die Genehmigung zum privaten Halten von Zuchtbulen wird im Oktober d. J. erteilt. Durch den hiesigen Starosten werden in diesem Zusammenhang alle Besitzer von Zuchtbulen aufgefordert, diese anzumelden, wobei das Alter und der Stammbaum der Tiere anzugeben ist. Die Anmeldung hat bis zum 20. September in der hiesigen Starosteie zu erfolgen.

Erfolgreiche Viehkrankheiten. Die Schweineflechte und -pest wird amtlidherseits auf dem Jounanischen Gute Jaskowa, bei dem Landwirt Göring in Porebie und auf dem Rittergut der Gräfin Rosalie Poltowaska Kella als erloschen erklärt. Ferner ist die Pferde-Influenza auf dem Rittergut Babin erloschen.

Krotoschin

Glück im Unglück. Dieser Tage wurde der Wagen des Herrn K. Wachmann-Jabizno auf der Chaussee Dobryca-Jabizno von einem vorüberfahrenden Auto gestreift, wobei ein Pferd auf der Stelle tot liegen blieb. Die Insassen des Wagens, die in den Chausseeegraben geschleudert wurden, kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Kempen

Verurteilung für Veruntreuung. Der f. R. beim Wojtoiwio in Bralin angehellte Sekretär Menzel hatte amtliche Gelder in Höhe von über 900 Zl veruntreut. Vor einigen Tagen hatte sich M. vor dem hiesigen Gericht zu verantworten. Der Angeklagte wurde der Unterschlagung überführt und zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt. Eine Bewährungsfrist wurde vom Gericht abgelehnt.

Rechnungen für die innere Staatsanleihe. Die Beamten des hiesigen Urząd Starobny haben in ihrer am 11. d. Mts. abgehaltenen Versammlung einstimmig beschlossen, für die innere Staatsanleihe 75% ihres Gehalts zu zeichnen. Die Zeichnung soll sofort nach Eröffnung der Anleihe am 28. September erfolgen. Gleichzeitig beschloß die Versammlung, alle anderen staatlichen und privaten Beamten als auch die Bürgerschaft im Stadtbezirk zur Zeichnung aufzufordern.

Vorsicht mit Streichholzern. Vor einigen Tagen entstand in Chobanin bei Wieruschow Feuer, welchem sämtliche Wirtschaftsgebäude des Johann Bednarek mit der diesjährigen Ernte zum Opfer fielen. Die Ursache des Brandes war der sechsjährige Sohn des Besitzers, welcher mit einer Schachtel Streichholzern an der Scheune spielte.

Kartoffelkrebs. Im Frühjahr machte ein Quisbesitzer aus dem Kreise bekannt, daß er eine größere Menge Kartoffeln abzugeben hat, welche von der Großpolnischen Landwirtschaftskammer als widerstandsfähig gegen Krebs befunden waren. Mehrere Landwirte aus Ligota bei Schilberg versorgten sich mit einer bestimmten Menge, um für die Zukunft krebsfreie Kartoffeln zu haben. Doch was geschah, Rigota, bis jetzt frei von dieser Krankheit, mußte mit Erfahren feststellen, daß der Krebs eingeleitet ist.

Kawisz

Zuchtbullenfaktionen. Die Landwirtschaftskammer hat in nachstehenden drei Ortschaften Zuchtbullenfaktionen eröffnet. In Hallezowo bei dem Landwirt Wincenty Dypka. In Grabkowo bei dem Landwirt D. Kitzke und in Chejno bei dem Landwirt Fr. Suchanek. Die Bullen entstammen der roten polnischen Rasse. Durch die

Man spart mit MAGGI Fleischbrüherwürfeln
MAGGI Sp. z ogr. odp. — Fabrik in Poznań

Zwei Gehöfte eingeeäschert

Bedeutender Schaden

Wreschen, 16. September. Donnerstag abend gegen 9 Uhr brach auf dem Gehöfte des Landwirts Prąbyski in Polnisch Paryn Feuer aus, das bei dem herrschenden Sturm das ganze Anwesen in ein Flammenmeer verwandelte. Es verbrannte die ganze Ernte, der gesamte Viehbestand und mehrere landwirtschaftliche Maschinen. Nur zwei Pferde konnten gerettet werden. Als das

Feuer auskam, ruhte bereits die ganze Familie, die nur mit knapper Not dem Feuertode entging. Das wütende Element sprang auch auf das Gehöfte des Schwagers des P. über und äscherte auch dieses ein. Der Schaden ist bedeutend. Die hiesige Behörde eilte mit Spritze und Rettungswagen sofort zur Brandstelle, konnte sich aber nur auf das Ablöschen der Trümmerhaufen beschränken.

Aufstellung dieser Deckstationen bezweckt die Landwirtschaftskammer die Hebung der hiesigen Rinderzucht.

Friedhofshändlung. Unbekannte Täter drangen in die jüdischen Kirchhof in Bojanowo ein und kürzten dort eine Anzahl Grabsteine um, wobei einige zertrümmert wurden. Die Täter versuchten auch in eine Gruft einzudringen, konnten aber ihr Vorhaben nicht ausführen. Die Friedhofshändler waren in einem Auto angefahren und benutzten dasselbe auch zu ihrer Flucht.

Garnikau

Das Fest der goldenen Hochzeit konnten am 13. d. Mts. hier der Rentier Herrmann Miete und seine Ehefrau Emilie, geb. Fiske, feiern. Das Jubelpaar ist 77 bzw. 70 Jahre alt und körperlich und geistig noch recht rüstig. Wir Stolz denkt der Jubilar noch an seine Dienstzeit bei den ehemaligen Gardebataillon zurück und daß der jetzige Reichspräsident v. Hindenburg sein Hauptmann war. In Thorn hat er 25 Jahre bei der Holzgroßhandlung des Kommerzienrats Richter als Schneidemühlen-Berwalter gewirkt. Jetzt verbringt das Jubelpaar einen sorglosen Lebensabend im Hause des Schwiegerjohns, Brauereibesitzer Köppe. Den Jubilaren wurden zahlreiche Ehrungen von Seiten der Mitbürger, Vereine und Behörden bereitet. Bei der kirchlichen Einsegnung überreichte Herr Superintendent Starke ein Glückwunschschreiben des Konsistoriums und des Herrn Generalsuperintendenten. Der evangelische Kirchenchor sang zu Ehren des Paares zwei Lieder.

Kolmar

Der Landwirtschaftliche Verein Kolmar hielt am Montag, 11. d. Mts., seine Monatsversammlung im Lokale des Gastwirts Otto in Poddanin ab, die zahlreich besucht war. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden referierte Herr Geschäftsführer Heymann-Rogalen über die Vermögenssteuer, welche demnächst von der Landwirtschaft zu zahlen ist, über die Zahlungen zum Arbeitslosenfonds, über die Verwendung der Invaliden-Vericherungsmarken und über die Krankenversicherung, wobei hervorzuheben ist, daß ab 1. Oktober d. Js. die Krankenversicherungspflicht für Angestellte und Arbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben über 120 Morgen in Wegfall kommt, und daß der Arbeitgeber, wenn er die Krankenversicherung bei der Krankenkasse nicht freiwillig fortsetzen will, für die ärztliche Versorgung seiner Arbeitnehmer in Krankheitsfällen selbst zu sorgen hat. Sodann hielt Herr Direktor Baehr-Polen einen Vortrag über schwebende Wirtschaftsfragen, über Getreidevorräte, Getreidepreise und Getreideabfuhr. Dieser Vortrag gab viel Interessantes und fand beifällige Aufnahme. Nachdem noch über die in den nächsten Tagen aufzuliegende Staatsanleihe verhandelt worden war, schloß der Vorsitzende die Sitzung nach fast dreistündiger Dauer. In gemüthlicher Unterhaltung verweilten die Versammlungsteilnehmer noch einige Zeit im Versammlungslokale.

Bartischin

Ungetreuer Vollziehungsbeamter wird verurteilt. Vor der Strafkammer des Bromberger Bezirksgerichts hatte sich wegen Unterschlagung von Geldern während der Ausübung seines Dienstes der ehemalige Vollziehungsbeamte am hiesigen Wojtoiwio, der 32jährige Feliks Kowitz, zu verantworten. Der Angeklagte warf ihm, der aus dem Gefängnis in Crone a. Br. zugeführt wurde, wo er eine dreijährige Gefängnisstrafe ebenfalls wegen Unterschlagungen verbüßt, vor, von dem Landwirt Wojciech Tecza zwanzig Zloty für die Gemeinde einzulassen und veruntreut zu haben. Der Angeklagte bekannte sich zur Schuld und bat reuenvoll um eine milde Strafe. Nach der Verurteilung wurde verurteilt ihn das Gericht zu einem Jahr Gefängnis.

Kafel

Unfall im Walde. Am 7. d. Mts. begab sich Stanislaw Kauc von hier in den Wald von Paterek, um Holz zu holen. Beim Abschlagen von Holz mit einem Beil verletzte er sich so unglücklich an der rechten Hand, daß der ihn behandelnde Arzt die Hand amputieren mußte.

Aufhebung der Finanz-Kontrollstelle. Infolge Reorganisation der Finanzkontroll-Behörde wird die Inspektorstelle in Kafel mit dem 10. d. Mts. aufgehoben und der Abteilung in Wiszki zugeteilt. Anträge um Erteilung einer eintägigen Ausjankonzession werden an jedem Sonnabend in der Zeit von 3 bis 5 Uhr

ausgegeben. Handelsfirmen haben alle Korrespondenzen an das Monopolamt in Bromberg zu richten.

Sportmeldungen

Dritter Tag des Ringerturniers

Der dritte Tag des Ringerturniers im Olympiazirkus brachte keine großen Überraschungen. Im ersten Kampf Riefen-Uibo siegt Riefen, nachdem er den Finnen, der mit zu wenig Entschlossenheit kämpft, öfters an die Seile gedrückt hatte.

Einen spannenden Kampf dagegen zeigen Koehler (Berlin) und Bielewicz. Bielewicz' ungläubliche Gelentigkeit reizt Koehler zeitweise zu kleinen „Nachhilfen“, die die Galerie mit ungeheurer moralischer Entrüstung ausstößt. Bielewicz' Taktik besteht darin, sich an den Boden drücken zu lassen und dann nach längerer Atempause völlig unerwartet den Gegner durch Umschwung zu legen. Das erzielte Remis kann Bielewicz als Sieg ansehen.

Als der Kolos Gromow zum Kampf mit dem Posener Wieloch in den Ring steigt, wird er von dem üblichen Gejohle, an das er sich aber immer noch nicht gewöhnt hat, aufgereizt. Der Kampf zeigt ringertisch keine besonderen Momente. Der plumpe Gromow geht wie ein angeschossener Gorilla auf den zu fairen Posener los, versucht ihn von oben auf den Kopf fallen zu lassen, bekommt, als ihm das nicht gelingt, Wutanfälle; es droht eine solenne Keilerei zu werden. Die Pause trennt die Ringer. Nun gewinnt Wieloch zeitweise die Oberhand. Gromow, der das spürt, strengt nun die letzten Kräfte an, um ihn abzuschütteln. Mit unartikuliertem Mutgeschrei umfaßt er Wieloch und schmettert ihn auf die Bretter, wo dieser liegen bleibt. Das Haus rast vor Beifurufen, als ihr Posener Liebling davongetragen wird. Aber der Wurf war vollkommen einwandfrei.

Der 2,22 Meter lange Grabowski hat es trotz seiner körperlichen Vorteile nicht leicht, den ihm bis zur Kniehöhe reichenden Krause zu legen. Er geht wie eine Vogelspinne auf Krause los, der ihm zwischen den Beinen davontricht. Krause kann wenig machen. Versuch er den Nelson anzubringen, so stellt sich Grabowski auf die Fußspitzen und Krause fällt von oben herunter. Nach einem mörderlich langem Nelson gelingt es Grabowski, Krause zu legen.

Im letzten Kampf tritt der vorjährige Sieger Pendelton gegen Krotos (Wina) auf. Krotos jüdischer Haß begegnet Pendelton mit ausgezeichneter Technik und legt ihn nach kurzem, scharfen Kampfe.

„Czarni“ — „Warta“

Sonntag, 17. September, tritt um 3 1/2 Uhr nachmittags die Ligamannschaft der Wartaner gegen die Lemberger „Czarni“ zum fälligen Liga-Abstiegsspiele an. Es ist ein Sieg der Posener zu erwarten.

Kostarzewo

Kreis Wolsztyn

wird das „Posener Tageblatt“ ab 1. Oktober in unserer neuerrichteten Ausgabe

noch am Erscheinungstage zu haben sein. Bestellen Sie sich mehr beim Briefträger oder bei der Post, sondern sofort bei Herrn

Kaufmann W. Hildebrand Kostarzewo, Rynek 3.

Monatlicher Bezugspreis:

bei Abholung Zl 4.— bei Zustellung durch Boten . . . Zl 4.30

Leichtathletische Wettkämpfe im Stadion

Malasiewiczówna in Posen

Im Stadt. Stadion werden am morgigen Sonntag leichtathletische Wettkämpfe großen Formats ausgetragen. Außer dem Wiederholungslauf des „Kurzer Poznanst“, an dem sich auch Hartlik beteiligen soll, werden sich drei Weltmeisterinnen ein sensationelles Stelldichein geben: Malasiewiczówna, die Tschechin Koubkova und die Loderin Wajsówna. Letztere hat einen Weltrekordversuch im Diskuswerfen angemeldet, während die beiden anderen über 60, 100 und 800 Meter starten werden. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird eine leichtathletische Begegnung zwischen Sokol-Mannschaften von Posen und Pommerellen ausgetragen. Die Kämpfe beginnen um 11 Uhr vormittags.

Briefkasten der Schriftleitung

Spezialstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“. Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einreichung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jede Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarken zur eventuellen persönlichen Beantwortung beizulegen.)

A. S. Gnesen. Nach dem neuen deutsch-polnischen Abkommen wird die deutsche Angestelltenversicherung auch an polnische Bürger gezahlt, die sich außerhalb der Grenzen Deutschlands aufhalten. Sie müssen also sofort ihren Rentenanspruch bei der „Abzepracznia Krajowa unter Befügung des Rentenbescheides anmelden. Die Auszahlung der Rente wird jedoch noch eine Verzögerung erfahren, bis das Abkommen endgültig geregelt ist.

A. St. in B. Sie müssen die Antwort im Briefkasten übersehen haben, da Ihre Frage bereits erledigt ist. Teilen Sie uns nochmals den Sachverhalt mit, da wir heute nicht mehr feststellen können, um welche Frage es sich handelte.

D. T. 100. Hirsche dürfen geschossen werden. Der Abschuss beginnt mit dem 16. September.

A. J. in G. Sie können die Erledigung Ihres Rentenanspruches höflich anmahnen. Ein anderes Mittel zur Beschleunigung der Sache besteht nicht.

A. W. Das Rundschreiben vom Finanzministerium enthält keine nähere Definition über vereinfachte Handelsbücher. Die zuständige Informationsstelle wäre das Finanzamt.

Ziehungsliste der 5. Klasse der 27. Polnischen Staatslotterie

- 7. Ziehungstag. — Ohne Gewähr.
15 000 Zl.: Nr. 58 627, 105 417.
5000 Zl.: Nr. 10 502, 23 226, 72 677, 73 357.
2000 Zl.: Nr. 7746, 11 607, 13 438, 21 851, 30 246, 30 582, 34 071, 47 530, 50 061, 55 869, 68 156, 74 378, 99 967, 126 418, 127 096, 140 950, 145 689.
1000 Zl.: Nr. 5527, 11 845, 11 878, 17 477, 23 005, 39 555, 40 586, 41 699, 42 018, 57 108, 60 519, 62 623, 70 932, 71 525, 71 888, 73 993, 75 798, 76 599, 78 666, 87 864, 100 960, 102 750, 107 953, 107 999, 110 290, 121 231, 126 855, 129 809, 131 381, 132 352, 137 514, 138 978, 142 853.

- Nachmittagsziehung.
15 000 Zl.: Nr. 6009, 31 246.
10 000 Zl.: Nr. 21 127.
5000 Zl.: Nr. 59 555, 95 588.
2000 Zl.: Nr. 8928, 37 280, 40 652, 40 946, 80 520, 85 363, 95 829, 104 048, 105 520, 107 154, 108 372, 117 280, 135 028, 151 806.
1000 Zl.: Nr. 2653, 55 43, 18 494, 22 135, 23 618, 24 626, 26 579, 31 748, 35 610, 37 620, 41 085, 47 934, 49 659, 50 750, 51 086, 58 311, 60 034, 63 910, 67 347, 75 648, 80 316, 81 689, 83 516, 87 992, 92 147, 97 019, 99 415, 99 434, 102 413, 104 180, 107 627, 112 934, 114 178, 116 732, 119 029, 122 016, 127 218, 136 749, 143 417, 145 756, 146 905, 150 275, 151 852, 152 653.

- 8. Ziehungstag. — Ohne Gewähr.
5000 Zl.: 23 643 44 820 84 274 86 808 110 758 113 606.
2000 Zl.: Nr. 7380 10 911 12 970 169 82 29 914 32 578 33 214 41 896 48 837 52 822 67 928 69 385 96 928 108 250 109 274 112 588 113 731 130 921 151 404.
1000 Zl.: Nr. 10 256 13 570 14 283 17 041 21 664 34 908 36 139 42 160 43 337 47 859 54 204 60 339 65 335 66 323 67 861 75 226 78 276 91 143 96 626 99 234 99 426 105 981 109 999 118 975 123 802 129 435 129 878 134 451 142 885 146 486.

- Nachmittagsziehung.
20 000 Zl.: Nr. 57 547.
5000 Zl.: Nr. 1704 6110 51 684 132 945.
2000 Zl.: Nr. 690 2318 15 433 19 587 35 795 37 998 51 870 54 909 55 514 68 367 71 285 84 041 91 523 99 398 105 497 115 243 116 659 134 861 139 445 149 372 150 701 153 735.
1000 Zl.: Nr. 8056 11 307 11 459 14 797 17 361 22 630 26 759 27 578 46 299 56 513 58 385 59 768 70 438 70 755 71 572 73 512 78 688 80 495 89 368 190 551 91 725 93 856 95 388 97 608 99 113 102 687 103 917 114 995 121 401 122 831 132 990 142 260 142 767 148 604 149 991 150 234 150 650 150 840.

Mehr Optimismus in der Holzwirtschaft

Erhöhter Absatz infolge Binnenmarktbelebung und Aufhören des russischen Dumpings

Dr. F. S. Die zu Beginn des Jahres 1932 gehegten Erwartungen, dass die jahrelange Krise in der polnischen Holzwirtschaft ihr Ende finden werde, haben sich erfreulicherweise erfüllt.

Dass die Holzwirtschaft zu denjenigen Wirtschaftszweigen gehört, die von der Krise besonders empfindlich getroffen wurden, geht nicht zuletzt auf die enge Abhängigkeit vom Baumarkt zurück.

486 232 t. Zugenommen hat schliesslich die Ausfuhr an Möbeln und Sperrplatten.

Nur der Export von Grubenholz weist eine ununterbrochene Abwärtsbewegung auf.

und zwar ging die Ausfuhrmenge von 61 824 t in den ersten sieben Monaten 1932 auf 29 827 t in diesem Jahre zurück.

Ein Wiederanstieg der polnischen Holzwirtschaft wäre von eminentem Vorteil für die Gesamtwirtschaft, in der Holzhandel und Holzindustrie eine überragende Stellung einnehmen.

Die Verhandlungen über neue Handelsverträge

Die am 5. 9. 1933 in Paris aufgenommenen polnisch-französischen Verhandlungen über die Anpassung der zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Handelsverträge und Zusatzabkommen an den neuen polnischen Zolltarif dauern.

Unstimmigkeiten in der Seidenindustrie

In der Lodzer Textilindustrie hat die Errichtung eines Veredelungsbetriebes für Seidengewebe in Rokice zu einem Abkommen mit der Vereinigung der polnischen Seidenfabriken geführt.

Die Aufträge der Sowpoltorg A. G.

Der russische Industriesachverständige Professor Danziger, der bekanntlich als besonderer Delegierter der Moskauer Sowjetrussisch-polnischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg“ A. G. mehrere Wochen in Polen weilte, um die Leistungsfähigkeit

der polnischen Industrie im Hinblick auf die russische Einfuhr zu studieren, ist dieser Tage wieder nach Moskau zurückgekehrt.

Bemühungen um den russischen Elektromarkt

Der Verband der Elektrofabriken hat seinen Bevollmächtigten Ing. Lesniewski nach Russland entsandt, um die Möglichkeiten einer Ausfuhr nach dort zu prüfen.

Speck für Moskau

Durch Vermittlung der polnisch-russischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg“ hat der Verband der polnischen Wurstfabriken mit der Moskauer Torgsin einen grösseren Abschluss getätigt.

Märkte

Getreide. Pos en, 16. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty für Station Poznań.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, etc.) and prices in Zloty.

Gesamt tendenz: ruhig. Nach dem Urteil der Börse vom 16. September war die Tendenz für Roggen, Mahl- und Braugerste, Hafer und Roggenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1245 t, Weizen 60 t, Roggenkleie 30 t, Erbsen 30 t, Fabrik-Kartoffeln 745 t.

Bromberg, 16. September. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 745 t 14.75-15.

Getreide. Warschau, 15. September. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau.

Getreide. Danzig, 15. Sept. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. zum Konsum 12.75.

Produktenbericht. Berlin, 15. Septbr. Die Preisveränderungen am Getreidemarkte hielten sich heute wieder in engen Grenzen.

Butter. Berlin, 15. September. I. Qualität 126. II. Qualität 120, abfallende Qualität 113.

Zucker. Magdeburg, 15. Sept. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 32.85, do. September 32.75-32.85 RM je 50 kg.

Posener Börse

Pos en, 16. Sept. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 51 +, 4proz. Konvert.-Plandbriefe der Posener Landschaft 38.25 +.

Kursnotierungen vom 15. Sept.: 1 Dollar (nichtamtlich) 6.18 zl. Bank Polski - Poznań notiert: 100 Danz. Gulden 172.80, 100 Reichsmark 207.00.

Danziger Börse

Danzig, 14. Sept. In Danziger Gulden wurden notiert für (teleg. Auszahlungen): New York 1 Doll. 3.5015-3.5085, London 1 Pfd. Sterl. 16.27-16.31.

Warschauer Börse

Warschau, 15. September. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 6.05, Goldrublei 4.72, Tschernowoz 1.10.

213.45, Danzig 173.48, Kopenhagen 126.55, Oslo 142.35, Prag 26.50, Stockholm 146.10, Montreal 5.83

Effekten. Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (S. III) 48.25-48.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 104.50, 6proz. Staatl. Konvert.-Anleihe (1924) 51.50-52.00.

Table titled 'Amtliche Devisenkurse' showing exchange rates for various cities like Amsterdam, Berlin, Brüssel, London, etc.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 16. Sept. Zum Wochenschluss lag das Geschäft sehr ruhig. Obwohl die freundliche Grundstimmung weiter unverkennbar ist, ergaben sich zu den Eröffnungskursen an den Aktienmärkten überwiegend leichte Abschwächungen.

Effektenkurse

Table with columns for company names (F. Krupp, Mitteldt. Stahl, V. Stahl u. A. Anl., etc.) and their respective stock prices.

Ablos.-Schuld ohne Auslösungrecht 76.50, 14. 9. 8.70

Tendenz: nachgebend.

Amtliche Devisenkurse

Table with columns for cities (Bukarest, London, New York, Amsterdam, etc.) and their exchange rates.

Ostdevisen. Berlin, 15. September. Auszahlung Pos en 46.975-47.175, Auszahlung Warschau 46.975-47.175, Auszahlung Kattowitz 46.975-47.175; grosse polnische Noten 46.775-47.175.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für Unterhaltung und Feuilleton: Ewald Sadowski. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. A.G., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Pos en, Zwierzyniecka 6.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen rund 6.600.000,- zł / Haftsumme 10.700.000,- zł

Annahme von Spareinlagen gegen höchstmögliche Verzinsung.

// An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. //

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss entschlief am 14. September plötzlich und unerwartet nach kurzem, aber schwerem Leiden meine innigstgeliebte und unvergeßliche Tochter, Mutter und Tante

Marie Zimmermann

im blühenden Alter von 40 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

**Anna Zimmermann,
Erich Zimmermann,
verw. Anna Podolski geb. Zimmermann,
Bruno Podolski,
Rudolf Podolski.**

Poznań, den 16. September 1933.
Przemysłowa 31.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 17. d. Mts., nachm. 5 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes Zmarzływskich aus statt.

DETEKTIV

Büro

GREIF

seit 22 Jahren in Posen

**Ermittlungen
Beobachtungen
Auskünfte**

besonders im Auslande.
CIESZKOWSKIEGO 8

Antiquariat

Wozna 9.

M. Flasiński

empfiehlt sehr preiswert:
Möbel, Bilder, Porzellan,
Teppiche, Bronzen,
Kristalle. Große Auswahl in Biedermeiermöbeln. Einkauf — Verkauf.

Tapeten

von derbilligsten Tapete bis zum feinsten Genre.

Grosse Auswahl.

Centralny Dom Tapet
Sp. z o. o.
ul. Gwarna 19.

Hierdurch gebe ich zur gefl. Kenntnis, dass ich bei der polnischen Privat-Vorbereitungsschule (zum Gymnasium) in

Miedzichód n./Wartą ein Pensionat

auch für Kinder, die andere Schulen besuchen, eröffne.
Polnisches Gymnasium und deutsche Vorbereitungsschule am Platze.
Gewissenhafte Obhut und Erziehung. Alle Bequemlichkeiten.
Pensionspreis 50.- zł monatlich. Anmeldungen bis zum 1. Oktober d. Js.
Polnische, deutsche und französische Konversation.
Verlangen Sie bitte Prospekte!

Zofja Depianka,

Kierowniczka Pryw. Szkoły Przygotow. dla dzieci i dziewcząt.
Miedzichód n. Wartą, ul. Grunwaldzka 32.

Zur Herbstpflanzung

liefert aus sehr grossen Beständen der neuen Baumschulen-Anlagen in wirklich erstklassiger, garantiert sortenechter Ware zu niedrigen Preisen sämtliche

Obst- u. Alleebäume, Frucht- u. Ziersträucher, Heckenpflanzen, Coniferen, Rosen etc.

Aug. Hoffmann, Gniezno. Tel. 212. Baumschulen- und Rosen-Großkulturen.
Sorten- u. Preisverzeichnis in Deutsch od. Poln. auf Verlangen gratis.

Melida Jung Johannes Gumpert

Verlobte

Lódź

Swarzędz

September 1933.

Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Hugo Kollwe u. Frau.

Krobia, den 13. September 1933.

St. Paulikirche

Dienstag, den 19. September 1933
abends 8 Uhr

Missionsgottesdienst

Missionsdirektor D. Knab-Berlin.

Alle Freunde der Heidenmission sind herzlich eingeladen.

PELZWAREN

E. LEHMANN

Poznań, ul. Wrocławska 18.

Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.

Ständig grosses Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

Tapeten-Versandhaus S. STRYSZYK

Al. Warciakowskiego 19

— Tapeten — Linoleum — Wachs- und —
Kokosläufer — Leisten.
Mässige Preise! Tel. 12-92. Reelle Bedienung!

Unterricht

Werkhäuser-Technikum

Sad Frankenhausen (Kytth.)
Für Ingenieure und Werkmeister. — Maschinenbau, Elektrotechnik,
Fahrmaschinenbau, Landmaschinenbau, Luftfahrzeugbau. Programme frei.
Eigener Flugplatz.

DIE WOCHE

SONDERNUMMER

Das dritte Reich

erscheint am Mittwoch, dem 20. Sept.

mit bedeutsamen Aufsätzen und vielen Bildern über das

neue Gesicht Deutschlands.

Millionen Herzen schlagen diesem Heft entgegen! Der Tag des Erscheinens wird ein grosser Tag!

DIE WOCHE

im Buch- und Strassenhandel erhältlich!

Verlag Scherl, Berlin SW. 68

Auslieferung für Polen bei der

KOSMOS Sp. z o. o.

Verlag und Groß-Sortiment
POZNAŃ, UL. ZWIERZYŃECKA 6.

Achtung! Hoffnungslos Krank!

Tausende von folgenden Krankheiten Geheilte: Lungen-, Herz- und rheumatische Leiden, Asthma, Nieren- und Geschlechtskrankheiten, Gallensteine, Krampfadern, veraltete Wunden usw. verdanken ihre Gesundheit meiner Methode und meinen Radikal-Kräuter-Heilmitteln. — Leidende, die selbst nicht kommen können, wollen gefl. eine genaue Beschreibung der Krankheit einsenden, ich erteile umgehend Rat. Zur Antwort bitte eine Marke beizufügen. Ich heile auch mit Hilfe von Magnetismus und Radiumapparaten.

W. Jastrzębiec-Szczepański

Homöopath-Magnetopath

Poznań, Fr. Ratajczaka 29, m. 7. Tel. 24-42.

Empfangsstunden täglich von 8—12 und 2—6 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen von 9—12 Uhr.

Londitorei
Kaffee
GERBON
POZNAŃ
UL. FR. RATAJCZAKA 39 TEL: 3228

Gardinen — Bettdeck n

Jnlets — Bettbezugstoffe

Kleider- und Mantelstoffe

in Wolle und Baumwolle

in größter Auswahl u. billigst. Preisen

finden Sie nur bei

J. Zagrodzki

Poznań, Zamkowa (Ecke ul. Rynkowa).

Handarbeitssalon

„MASCOTTE“

Poznań, ul. św. Marcin 28

(vis-à-vis Kantaka)

mit eigenem Stickerei- und Zeichnungs-

atelier empfiehlt fertige, angefangene und

aufgezeichnete Handarbeiten sowie die

hierzu benötigten Materialien.

Grösste Auswahl u. Musterkollektion

Grosse Auswahl in Wollen.

Möbel

in solider Ausführung zu zeitentsprechenden Preisen.

Waldemar Günther

Swarzędz

ul. Wrzesińska 1.

Prima Mastlämmer

zur baldigen Abnahme zu kaufen gesucht.

Viehzentrale - Poznań,
ul. Wjazdowa 3, Telefon 3603.

Sprechstunden wieder von 10—12 Uhr
und von 4—6 Uhr
(ausser Sonnabend nachm. u. Feiertage)

Dr. Bochyński
(Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten)
Poznań, Plac Wolności 18.
Wohnung Nr. 10. Tel. 31-32.

Dekorationskissen

BLITTEDERN & DALINEN
TEL. 3771

W. ŻAK Poznań
Wronecka 24

Oberbetten, Unterbetten, Kissen

Galanterie-gehalt
im Zentrum, gut eingeführt, besonderer Gründe wegen zu verkaufen, evtl. Tausch gegen Objekt in Deutschland. Erforderlich 20 000 zł. Off. unter 6104 an die Geschft. d. Zeitung.

Gläser
38 J., vermögend, sucht Lebensgefährtin zwecks Heirat nach Frankreich. Offerten unter 6097 an die Geschft. d. Zeitung.

Erfahrener Getreide- und Saatenfachmann
an Danziger Börse gut eingeführt, sucht Vertretungen. Offert. unter 6133 a. d. Geschft. d. Ztg.

Wir sind Kaffeehäuser für Wohn- und alle Saaten
Auerbach & Co.
BRESLAU 5
(früher Posen).

Mädchen- und Knaben-Wäsche

Taghemden, Bein-
kleider, Schlaf-
züge, Knaben-Sport-
hemden, Schürzen,
Soden, Strümpfe in
großer Auswahl
ständig auf Lager.

J. Schubert
vorm. Weber,
Leinwand- und
Wäschefabrik
ulica Wrocławska 3.

Maß-Bestellungen
jederzeit.

Rinderl. Ehepaar
(sichere Zahlen) sucht
von sofort 1 bis 2 Zim-
mer-Wohnung, eventl.
1—2 leere Zimmer mit
Nischenbenutzung, bei
ruhiger Familie. Offert.
unter 6122 an die Ge-
schäftst. d. Ztg.

Gummistriempe
für Krampfadern
beste Marke
in großer Auswahl
empfehlen

Centrala Sanitarna
T. Korytowski, Poznań
Wodna 27 Tel. 511